

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916

87 (28.3.1916) Erstes und Drittes Blatt

Karlsruher Tagblatt

Mit amtlichem Verkündigungsblatt. — Badische Morgenzeitung.

Anzeigen:
die einseitige Kolonelleile
ob. deren Raum 20 Pfennig.
Reklamezeile 50 Pfennig.
Rabatt nach Tarif.
Anzeigen-Annahme:
größere spätest. bis 12 Uhr
mittags, kleinere spätestens
bis 4 Uhr nachmittags.
Fernsprechamtliche:
Expedition Nr. 203.
Redaktion Nr. 894.

113. Jahrg. Nr. 87:

Dienstag, den 28. März 1916

Erstes Blatt.

Gesetzredaktion: Gustav Kreyer; verantwortlich für Politik: M. Holzinger; für Baden, Votales und Handel: G. Gerhardt; für Feuilleton: G. Weid; für Sport und Vermischtes: N. B.; Gb. Gerhardt; für Interate: Paul Kuhnmann. Druck und Verlag: G. S. Müllerische Buchhandlung m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Heinrich, Friedenau, Breststraße 65/66. Tel.-Amt Umland 2902. — Für unverlangte Manuskripte oder Drucksachen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist.

Die Sezessionisten.

Es ist also doch gekommen wie es kommen mußte: Die auseinanderstrebenden Elemente der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion haben sich nicht mehr zusammenhalten lassen, das längst nur mehr äußerliche Band der Fraktionsgemeinschaft ist zerfallen, Radikale und Revisionisten stehen sich in zwei feindlichen Lagern gegenüber. Wer die Bewegung innerhalb der Sozialdemokratie seit Kriegsausbruch verfolgt hat, der konnte sich über dies Ergebnis nicht wundern. Rache und Rache sind lassen sich nun einmal auf die Dauer nicht in einen Käfig sperren. Wundern muß man sich nur darüber, daß es so lange dauerte, bis der Bruch kam, und bedauern darf man, daß es dazu einer solchen von ungeschickten Händen geleiteten Stinkbombe bedurfte. Schuld der Revisionistenmehrheit ist es sicherlich nicht gewesen, wenn jetzt der Bruch unvermeidlich war. Sie haben das menschenmögliche getan, haben eine wahre Lammesgebärd gezeigt, nur um der Welt nicht das Schauspiel einer deutschen Partei zu bieten, die gerade in Kriegsjahren auseinandergeht.

Eine praktische Erwägung dürfte hinzugekommen sein; man wollte keine Württemberger schaffen und ließ deshalb den radikalen Heißspornen freie Hand, solange sie sich halbwegs in den Zwang der Fraktionspolitik hineinfinden. Lieber noch war der erste, der aus dem Gefährt ging und die andern, seine Gesinnungsgenossen, sind ihm gefolgt unter Disziplinbruch und Treubruch, wie die Fraktion ihnen beiseheneigt. Man könnte schon noch schärfere Ausdrücke gebrauchen, denn es ist in der Tat ein Spohn auf jeden Parlamentarismus, daß eine kleine Minderheit in einer Lebensfrage der Nation sich innerhalb der vier Wände der Fraktion auszusprechen, und dann plötzlich im Plenum die Partei mit einer Brandrede überfällt, die fast an Hochverrat grenzt. Es kann daher kein Zweifel sein, daß eine solche und seine Freunde haben den Bruch gewollt, weil es ihnen unbequem war, sich einem Zwang fügen zu müssen, der gerade bei einer demokratischen Partei selbstverständlich sein sollte. Wo hat das Mehrheitsprinzip überhaupt noch eine Heimatberechtigung, wenn schon die Demokraten sich selbst über die Grundzüge ihres ganzen politischen Glaubensbekenntnisses hinwegsetzen?

Die Sezession hatte nun die etwas wunderliche Folge, daß wir zwei sozialdemokratische Fraktionen in dem Reichstag besaßen, an deren Spitze je ein Vorsitzender der sozialdemokratischen Gesamtpartei stand. Hase hatte nämlich vor Monaten schon wohl sein Amt als Fraktionsvorsitzer niedergelegt, aber den Parteivorstand behalten und schien — wenigstens für erste — gewillt, das auch fernerhin zu tun. Inzwischen hat er sich aber wohl überzeugt, daß die Klärung nicht länger zu verschieben war. Klarheit freilich wird erst der Parteitag bringen, an dem aber im Krieg nicht zu denken ist. Würde er heute zusammentreten, es könnte kein Zweifel sein, wie er sich entschiede, die Radikalen würden zusammengetrommelt und von einer Mehrheit, die man gewiß auf vierfünftel schätzen kann, ins Unrecht gesetzt. Ihre Hoffnung ist wohl auch nur die, daß das alte „Schweineglück“ der Sozialdemokraten ihnen treu bleibt und die Regierung oder die andern Parteien Dummheiten genug machen, um die negierenden Tendenzen innerhalb der Partei wieder zur Mehrheit zu bringen, die sie heute nicht haben. Es sollte unser aller Sorge sein, daß diese Hoffnung zu schanden wird, und vornehmlich die Regierung müßte alles daran setzen, daß wir aus dem Kriege heraus eine große deutsche Arbeiterpartei uns hinüberretten, die zwar radikal in ihren Forderungen, aber national in ihrem Denken und Handeln ist.

Dazu hat der Bruch zunächst die Wege geebnet, denn er verhindert, daß die hochverräterischen Elemente sonderbarer Schwärmer der ganzen Partei an die Hochschöpfung gehindert werden können. Wir lassen uns deshalb auch von der Angst, wie diese Standpatzen im Auslande wirken werden, nicht kappeln lassen. Das hat man bei unsern Feinden längst gewußt, daß da einige zwanzig Herren im Reichstag sitzen, die ihre vormärzlichen Theorien auch über den europäischen Krieg hinaus hinüberretten möchten, die wirklich von sich sagen können, daß sie nichts gelernt und nichts vergessen haben. Aber man weiß dort auch, daß diese zwanzig im Volke wenig oder nichts hinter sich haben. Es ist noch gar nicht so lange her, daß der englische Ministerpräsident diese Erkenntnis offen aussprach. Mögen daher die Chauvinistenblätter russischer, französischer und englischer Färbung triumphieren über die „starken Zerstückungserscheinungen“ innerhalb des deutschen Volkes. Wir gönnen ihnen diese billige Freude, die ihre innere Angst doch nicht überwinden kann. Denn die wahre Bedeutung der Trennung liegt doch nur darin: die deutsche Arbeitererschaft — das sind nicht die zwanzig, die sich in der Hauptsache aus Rechtsanwälten und Schrift-

stellern zusammensetzen — ist heute entschlossener als jemals, in der Stunde der Not das Vaterland nicht im Stich zu lassen. Gewiß hat auch sie Sehnsucht nach einem Frieden, der diesen grausamen Morden ein Ende macht, aber nicht nach einem Frieden um jeden Preis, sondern nur nach einem ehrenvollen Frieden, der uns lange Jahre friedlicher Arbeit gewährleistet. Daß die Sozialdemokratische Partei in vierfünftel ihrer parlamentarischen Vertretung Seite an Seite mit Konservativen, Liberalen und Mitgliedern des Zentrums diese deutsche Forderung zu ihrer eigenen macht, das — so glauben wir — sollte jedem Denkenden unserer Feinde ins Bewußtsein hämmern, daß jede Hoffnung auf einen Zusammenbruch der deutschen Einigkeit und Widerstandsraft aussichtslos ist. Wir halten durch, heute wie vor zwanzig Monaten, bis zum Sieg!

Portugal.

Aus Berlin wird uns gebracht: Bisher hat man von einer praktischen Beteiligung Portugals am Kriege über den freien Schiffsraub hinaus noch nichts gehört. Dieser aber wird nicht, wie das England gehofft hatte, seine Frachtraumnot wirksam lindern können, denn die deutschen Kapitäne haben vor der notgedungenen Auslieferung der Schiffe deren Maschinen so gründlich unbrauchbar gemacht, daß die Wiederherstellung in den meisten Fällen Monate in Anspruch nehmen wird. Die Nachrichten, die außerdem über die völlig zerrütteten inneren Verhältnisse Portugals und die Aufbruchstimmung im Heere sowie über den Mangel an allen Ausstattungsgegenständen nicht etwa erst seit gestern zu uns kommen, lassen zunächst eine aktive Kriegsbeteiligung dieses englischen Satellitenlandes recht zweifelhaft erscheinen. Aber man soll doch nicht die Zügigkeit der englischen Methode, andere Völker für sich bluten zu lassen, unterschätzen. Wenn England aus Amerika genügend Waffen und Uniformen sowie Lebensmittel schicken und dazu noch den Offizieren wie Mannschaften einiges Bargeld sehen läßt, wird vielleicht vorübergehend doch noch der portugiesische Kriegsmut entflammt werden. Man kommt zu dieser Vermutung durch die Berichte des Madrider „Imparcial“, wonach Portugal fieberhaft seine Beteiligung am Kriege vorbereitet. Die Regierung mobilisierte sogar die Industrie (?), Automobile und Pferde; viel Kriegsbedarf treffe aus Nordamerika ein. Danach sollen die deutschen Gefangenenlager also wohl um eine neue Menschenfarte bereichert werden!

Die Pariser Konferenz.

Die englische Abordnung in Paris.

Paris, 27. März. Die Abordnung der englischen Regierung zur Konferenz der Alliierten, die aus Aquith, Grey, Lloyd George und Ritchener besteht, ist gestern abend in Paris eingetroffen. Sie wurde von dem Admiral Lacaze, Denny Cochin, Thomas und Tierney auf dem Bahnhof empfangen. (W.B.)

5. Amsterdam, 27. März. Wie jetzt festgestellt ist, werden sowohl Bonar Law und Runciman in England auf der Konferenz in Paris vertreten. Die englische Presse stellt neuerdings fest, daß ausschließlich nichtmilitärische Dinge in Paris erörtert und entschieden werden sollen, und immer deutlicher findet sich die Anspielung, daß Friedensbedingungen wirtschaftlicher Art des Viererverbands angestrebt werden sollen. Die Wohl der englischen Vertreter wird besonders in der liberalen Presse in diesem Sinne ausgelegt.

Die erste Zusammenkunft.

Paris, 27. März. (Agence Havas.) Heute vormittag wurde im Ministerium des Auswärtigen die erste Zusammenkunft der gemeinsamen Räte der Alliierten abgehalten. Es waren vertreten: Italien, England, Rußland, Belgien, Japan, Serbien, Portugal und Frankreich. Die Beratungen werden natürlich geheim gehalten. Immerhin kann mitgeteilt werden, daß die Vertreter bei dieser ersten Sitzung sich tatsächlich mit den militärischen Mitteln zur Herbeiführung eines endgültigen Sieges befaßten. (W.B.)

Italien und die Pariser Konferenz.

Zürich, 27. März. Wohl infolge der Denkschrift, in der italienische Handelskammern ihre Regierung ermahnen haben, sich auf der Pariser Konferenz nicht wirtschaftlich zu binden, veröffentlicht der Mailänder „Sole“ einen Aufsatz, worin entwickelt wird, gemeinsame wirtschaftliche Interessen zwischen den Ländern des Viererverbands seien nicht denkbar. Man müsse

erwarten, daß die italienische Regierung sich nicht durch reine Begeisterung für den Viererband auf der Pariser Konferenz zum Abschluß eines wirtschaftlichen Bündnisses, das Italien gefährlich werden könnte, hinreißen lasse. (Köln. Zig.)

Französisch-italienische Unstimmigkeiten.

Von der Schweizer Grenze, 27. März. Unter der Formel der einheitlichen Front, erklärt der „Corriere della Sera“ mit bemerkenswerter Deutlichkeit, verheißt die Regierung nicht die Entsendung italienischer Truppen nach anderen Kriegsschauplätzen. Italien sei bereit, dem Enderfolg des Viererverbands die größten Opfer zu bringen, aber die Voraussetzung seines Opferwillens sei und bleibe der Entschluß, die Kampftätigkeit des italienischen Heeres auf die italienisch-österreichische Front zu beschränken. Italien habe ein elementares Recht darauf, in erster Linie einer Invasion vorzubeugen, und indem es dieses Recht ausübe, bewahre es den Viererband vor jener materiellen und moralischen Einbuße, die unvermeidlich wäre, wenn der Feind italienische Gebiete besetzte. Diese Feststellung bezeichnet das offiziöse italienische Blatt ausdrücklich als eine der Grundlagen für die Vereinigung Italiens mit seinen Bundesgenossen auf der Pariser Konferenz.

Clemenceau fordert aus Anlaß der Pariser Konferenz in äußerst scharfer und bissiger Weise, daß Italien nun endlich in die allgemeine Aktion eintrete und Deutschland den Krieg erkläre. Von einer gemeinsamen Handlung könne nicht die Rede sein ohne die Kriegserklärung aller sie bindenden Staaten. Es ergebe sich sonst eine Ungleichheit der Lage für den Friedensschluß. Habe Japan nicht auch wie Italien den Vertrag von London unterschrieben? Und aus diesem Vertrag ergebe sich doch der Krieg mit Deutschland. Italien dürfe Japan gegenüber nicht im Rückstand bleiben. (Zent. Ab.)

Grey und Lloyd Georges Reise nach Rom.

London, 27. März. Am nächsten Sonntag nach Ablauf der Pariser Beratung werden, wie es heißt, Grey und Lloyd Georges einen Besuch in Rom machen.

Der Kampf um Verdun.

Zürich, 27. März. Die sich immer mehr anhäufenden Teilangriffe der Deutschen längs der Front von Verdun beschäftigen die französischen Militärkritiker lebhaft. Ein französischer Oberst schreibt: Der Kampf um den „Toten Mann“ und um den Wald von Balancourt und Avocourt hat den Deutschen fatalerweise Gewinn verschafft. Die Deutschen setzen ihre Angriffe methodisch fort. Man darf sich keinen Augenblick der Illusion hingeben, daß sich der Feind etwa mit dem bereits Eroberten zufrieden geben werde und daß darin sein ganzes Kriegsziel bestehe. Er hat seine großen Grundzüge nicht aus dem Gesicht verloren und hält seit dem 21. März an dem Ziel der Zerschlagung der gesamten Verdun-Armee fest.

Feindliche Truppenverschiebungen an der Westfront.

Von der Schweizer Grenze, 27. März. Einem Londoner Bericht des „Corriere della Sera“ zufolge, ist ein Teil der bei Verdun kämpfenden französischen Truppen dem nördlichen Teil der Westfront entnommen worden. Der ganze Abschnitt von Arras bis Albert werde heute ausschließlich von englischen Truppen verteidigt, während bis vor kurzem noch französische Truppenteile bei Couches, Neuville, St. Vaast und beim bekannten Sabrinth kämpften. Durch diese Translokation lasse sich erst ein Passus des Deutetelegramms Vosses auf Haigs Blickwundershöhe erklären. Vosses schrieb damals, der Appell an die Kameradschaft des englischen Heeres habe bereits seine guten Folgen gezeigt. (Zent. Ab.)

Eine franko-englisch-belgische Offensive.

London, 27. März. In einem Telegramm einer nordfranzösischen Zeitung wird die Erwartung ausgesprochen, daß eine franko-englisch-belgische Offensive beginnen wird, sobald Rußlands allgemeiner Angriff seinen Höhepunkt erreicht hat. Es sei selbstverständlich, daß Frankreich den augenblicklichen Stillstand auf seiner Front zu einer Fertigstellung und Gegenoffensive ausnützen werde. Mehr denn je hofft man auf einen Abschluß des deutschen Angriffes im Westen und treibt die Bevölkerung mit dem Schlagwort: „Rußland befreit uns von dem deutschen Ansturm.“

Die Erschöpfung der russischen Angriffsoffensive.

(Drahtbericht unseres Kriegsberichterstatters in Ostern.)

Aus dem Felde, 26. März. Vom 23. bis 25. März hielt sich die Angriffstätigkeit der Russen an der Front südlich Danaburg tagsüber im ganzen in den Grenzen von unregelmäßiger Artilleriebeschichtung, die stellenweise lebhafteren Charakter annahm. In den Nächten steigerte sich die Artilleriewirkung fast regelmäßig zu stärkerem Trommelfeuern. Nördlich von Pustawa und am Karoczeje folgten heftige Infanterieangriffe, die, wie die vorhergehenden, für die Russen außerordentlich blutig zusammenbrachen. Am 25. März drang bei kalter, merkbarer Nacht eine russische Abteilung in ein Grabenkästlein ein. Die Russen wurden nach kurzem Kampfe gefangen genommen. Der Eindruck der letzten Tage läßt sich dahin zusammenfassen, daß die Russen die bisher eingeleiteten Truppen erschöpft haben und neue Divisionen gegen unsere völlig ungeschützten Linien bereitstellen. Trotz der nicht leichten Bewegungsverhältnisse klappt unter Nachschub an Munition und der zu ersehenden Geräten wie ein Uhrwerk.

Holf Brandt, Kriegsberichterstatter.

Deutsche U-Boote vor Le Havre.

London, 27. März. Eine ganze Reihe von Meldungen liegt über die Aktionen der deutschen Flotte in den letzten Tagen vor. So wird gemeldet, daß deutsche U-Boote sich wiederholt in unmittelbarer Nähe des Hafeneingangs von Havre wagten und sogar nicht weiter als 500 Meter davon entfernt mehrere Schiffe in den Grund bohrten, wogegen man jetzt von französischer Seite Maßnahmen ergreifen soll. Weiter meldet der Kapitän eines in Amsterdam angekommenen Frachtbootes, daß er sah, wie an der englischen Küste ein britischer Fischdampfer, der als Minenleger tätig war, in die Luft flog.

Reuter gibt die Versenkung der „Minneapolis“ zu.

London, 27. März. (Reuter.) Der britische Dampfer „Minneapolis“ der Atlantic Transport Company, 13548 Brutto-Tonnen, ist versenkt worden. 11 Personen wurden getötet. (W.B.)

Ein bewaffneter italienischer Handelsdampfer.

Von der Schweizer Grenze, 27. März. Schweizer Blätter zufolge hat der italienische Dampfer „Giuseppe Verdi“ als erstes bewaffnetes Handelsdampfschiff den Hafen von New York zur Fahrt nach Neapel und Genua verlassen. Die Besatzung bestehe in zwei dreißigsten Schnellfeuergeschützen. Während das Schiff auf seiner letzten Reise mit 1500 Passagieren besetzt gewesen sei, befänden sich diesmal nur 173 Fahrgäste an Bord. (Zent. Ab.)

Ein nordisches Schutzbündnis.

Christiania, 27. März. Im norwegischen Studentenverein hielt gestern abend Dr. Hermann Harris Mal einen mit starkem Beifall aufgenommenen Vortrag über ein nordisches Schutzbündnis, dessen Notwendigkeit er auf Grund geschichtlicher Beispiele sowie der Ereignisse des gegenwärtigen Krieges darlegte. Er betonte, daß Gefahr für Skandinavien sowohl von Westen wie von Osten drohe. Immer seien früher nordische Neutralitätsbündnisse am Widerstande Englands wie Rußlands gescheitert. Deshalb sei der Zeitpunkt für ein Schutzbündnis der drei nordischen Reiche jetzt gekommen. Das Bündnis solle noch während des Krieges verwirklicht werden, denn bis nach dem Kriege zu warten, hieße für die politische und wirtschaftliche Selbstständigkeit und Unabhängigkeit Skandinaviens verhängnisvoll werden.

Die Räumung Balonas.

Athen, 27. März. Die „Times“ meldet aus Athen: Aus Epirus wird gemeldet, daß die bürgerliche Bevölkerung Balona verlassen hat und auf griechisches Gebiet auswandert, weil der Angriff der Oesterreicher auf die italienischen Stellungen erwartet wird. (Köln. Zig.)

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 10 Seiten.

Deutsches Reich.

Neue Verordnungen. (Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 27. März. Nach dem „Reichsanzeiger“ wird die Verordnung über den Verkehr mit Kraftfuttermitteln auf Kartoffeln, Kartoffelstängel, Gemeinge von Brotgetreide mit Weizenfrüchten, nasse Hefe, getrocknete Kartoffelschlempe und Runkelrübenstängel ausgedehnt. Ferner wird die Bekanntmachung über Ausnahmen beim Nachnahme- und Frachtverkehr, sowie über die Wiederholung der Anzeige der Verhältnisse von Verbräucherzunder veröffentlicht. (W.B.)

Die Fraktionen im Reichstage.

Durch die Bildung der neuen „Fraktion der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft“ mit ihren 18 Mitgliedern werden die Arbeitsverhältnisse im Reichstag ein wenig verändertes. Die „Sozialdemokratische Fraktion“, die bisher die stärkste Gruppe des Reichstages war, bleibt es auch weiter, denn wenn sie auch 18 Mitglieder an die „Arbeitsgemeinschaft“ abgegeben hat und 2 (Riesch und Nölde) vorläufig noch „wid“ sind, so zählt sie immerhin noch 90 Mitglieder. Allerdings folgt ihr die Zentrumsfraktion mit 88 Mitgliedern gleich auf dem Fuße. Die drittgrößte Fraktion des Reichstages ist die der Fortschrittlichen Volkspartei mit 45 Mitgliedern; ihr folgt die nationalliberale Fraktion mit 44 Abgeordneten. Die neue „Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft“ ist die kleinste Fraktion. Nur noch die Polenfraktion weist ebenfalls 18 Mitglieder auf.

Die nationalliberale Reichstagsfraktion

wählte am Freitag an Stelle der verstorbenen Abgeordneten Dr. Semler und Bamhoff die Herren Dr. Stresemann und Dr. Oßfischer in ihren Vorstand. An Stelle des ausgeschiedenen Abgeordneten Dr. Beck (Heidelberg), der sein Mandat infolge seiner Beförderung niederlegte und nicht wieder kandidierte, tritt der jetzige Geschäftsträger, Abgeordneter List, in den Vorstand der Fraktion. Der Fraktionsvorstand besteht nunmehr aus den Abgeordneten Wassermann als Vorsitzendem, Prinz Schönaich-Carolath und Sieg, Stellvertretern des Vorsitzenden, List, Geschäftsführer, Schwaabach, Kaffierer, ferner Bartling, Blauenhain, Jund, Oßfischer, Pasche, Schiffer und Stresemann.

Die Beratung des Reichshaushalts im Haushaltsausschuss des Reichstages beginnt am heutigen Dienstag, vormittags 11 Uhr. Zunächst steht der Voranschlag des Auswärtigen Amtes auf der Tagesordnung.

In der heftigsten Zweiten Kammer ist ein Antrag des nationalliberalen Abgeordneten Dr. Jann einstimmig angenommen worden, der lautet: „Die Kammer wolle beschließen, an die Großherzogliche Regierung das Ersuchen zu richten, daß nach dem Kriege bei dem Großherzoglichen Hofe Gesandte aus württembergischen Mächten nicht mehr angestellt werden.“

Badische Politik.

Kanal-Kanalisation.

Auf Anregung verschiedener Handelskreise ist in Heilbronn ein württembergischer Kanalverein im Entstehen begriffen, der dafür Propaganda machen soll, daß die württembergischen Ansprüche auf Durchführung der Kanalisation des Neckars von Mannheim bis Eßlingen verwirklicht werden.

Teuerungszulage.

In einer Besprechung, die Finanzminister Dr. Heinboldt mit den Vorständen des Badischen Eisenbahnverbandes und des Verbandes süddeutscher Eisenbahner über die von diesen angestrebte Erhöhung und Erweiterung der Teuerungszulage und der Beihilfen hatte, erklärte sich der Minister dazu bereit, eine Erweiterung eintreten zu lassen, wenn nach Prüfung der Verhältnisse...

Konrad von Gesner.

(1516 — 1565.)

Von Dr. Heinrich Wiesenthal.

Am 23. März war die 400jährige Wiederkehr des Geburtstages eines der bedeutendsten Polyhistoren deutscher Sprache, dessen gewaltiger Geist alles Wissenswerte, besonders aber Sprachforschung, Philosophie, Zoologie und Naturwissenschaft einschließt der Mensch umfaßt. Kein Einzelne dieser umfangreichen Arbeitsgebiete blieb ihm fremd und feins ließ er unberührt.

Besondere Verdienste hat er sich um die Naturwissenschaften erworben und seine enzyklopädischen Werke trugen ihm den Namen eines deutschen Plinius nicht zu Unrecht ein. In der Botanik, noch mehr in der Zoologie wirkte er grundlegend und hat nicht so sehr durch eigene Forschungen und Beobachtungen als durch sein außerordentliches Wissen, seine ungeheure Belesenheit und einen unermüdeten Fleiß die Naturgeschichte erst zu einer selbständigen Wissenschaft erhoben.

Man hat versucht, die großen Verdienste Gesners um die Naturkunde durch den Vorwurf zu schmälern, er habe nur Kompilatorische, also durch Zusammentragen aus anderen Werken gearbeitete, dieser Vorwurf ist ungerechtfertigt, denn abgesehen davon, daß er seinen Vätern auch viel eigenes gab, machte er die ältere Literatur durch kritische Studien und Ordnen der Quellen und Nachwelt vielfach erst nutzbar. Er verstand, das gesamte zoologische Wissen der alten und arabischen Schriftsteller mit dem seiner Zeit so zu verknüpfen, daß seine „Historia animalium“ für die neuere systematische Zoologie eine breite Grundlage bildete.

Das Mittelalter besaß sich wenig mit zoologischen Forschungen und erst das 16. Jahrhundert gewann wieder Interesse an diesen. Gesner war der erste, der es unternahm, in seinem fünfbandigen Werke die gesamten bekannten Tierformen zu beschreiben, zu illustrieren und ihre Namen in 7 Sprachen zusammenzustellen, eine Arbeit...

nisse eine dringende Notlage vorhanden sei. Er bedauerte aber, daß es unmöglich wäre, allgemein eine Erhöhung der Beihilfen eintreten zu lassen mit Rücksicht auf die großen Aufgaben der Staatskasse und auf die hohen Ausfälle an Einnahmen.

Badischer Heimadant.

Der etwa vor Jahresfrist im Einverständnis mit dem Ministerium des Innern und dem Sanitätsamt des XIV. Armeekorps vom Bad. Landesverein vom Roten Kreuz und dem Bad. Fürsorgeverein für bildungsfähige Krüppel gegründete Badische Landesauschuss für Kriegsinvalidenfürsorge hat sich die Aufgabe gestellt, die soziale Fürsorge für jene Kriegsteilnehmer, die infolge einer Verwundung oder einer anderen erheblichen Gesundheitsbeschädigung mit geminderter Arbeitsfähigkeit in das bürgerliche Leben zurückzuführen, einheitlich und planmäßig zu gestalten. Mit erfreulichem Erfolg hat sich der Badische Landesauschuss dieser Aufgabe unterzogen. Die unter der Leitung des Privatdozenten Dr. Eberhard Freiherrn v. Künzberg in Heidelberg gegründete und später nach Ettlingen verlegte Schule für Einarmige hat sich trefflich bewährt, wie auch durch die Einrichtung von Werkstätten für kriegsbeschädigte Handwerker in Ettlingen eine mustergültige Anstalt geschaffen wurde, die im ganzen Reich als solche auch anerkannt wird.

Die guten Erfahrungen, die mit dieser Kriegsbeschädigtenfürsorge gemacht wurden, haben zu dem Wunsch geführt, auch für die Kriegshinterbliebenen ähnliche Fürsorgeeinrichtungen zu schaffen. Es empfiehlt sich, beide Zweige der Fürsorge durch Zusammenfluß aller hieran beteiligten Kreise einheitlich zu regeln und wegen Zusammenfassung aller dieser Bestrebungen in einem einheitlichen Verein fand am letzten Donnerstag im Ministerium des Innern unter Leitung des Ministers Dr. Freiherrn v. Bodman eine Besprechung statt, in der neben den Vertretern der beteiligten Militärbehörden und des Sanitätsamts auch die Vertreter der Zivilbehörden, Körperschaften, Verbände und Vereinigungen, sowie Vertreter des Handels, der Industrie, der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer eingeladen waren. Die schon lange gewünschte Vereinigung der verschiedenen Bestrebungen wurde als ein Bedürfnis anerkannt und es wurde die Gründung eines besonderen Vereins, der den Namen „Badischer Heimadant“ erhielt, beschlossen. Wie der Landesauschuss für die Kriegsinvalidenfürsorge schon bisher seine Tätigkeit unter Aufsicht des Ministeriums des Innern ausübte, so wird auch der neue Verein unter dessen Oberleitung stehen. Dies kommt äußerlich schon dadurch zum Ausdruck, daß Minister v. Bodman den Vorsitz übernehmen wird. Für die soziale Kriegsbeschädigten- und soziale Kriegshinterbliebenenfürsorge wird der Landesauschuss für Kriegsinvalidenfürsorge eintritten, wie auch die Mitglieder des letzteren Mitglieder des neuen Vereins werden. Neu hinzu tritt in den Ausschuss ein Vertreter des Ministeriums der Finanzen. Im Vorstand des Landesauschusses werden die Ministerien des Innern, der Justiz, des Kultus und Unterrichts, der Badische Frauenverein und der Badische Landesverein vom Roten Kreuz vertreten sein. Auch die obersten Kirchenbehörden, der Militärvereinsverband und der Verband badischer Arbeitsnachweise werden darin vertreten sein.

Im Landesauschuss der Kriegshinterbliebenenfürsorge sollen vornehmlich die Städte und Landgemeinden und die mit dem Jugendschutz und der Wohlfahrtspflege sich befassenden Vereine vertreten sein. Die Geschäfte des Gesamtverbandes werden durch einen von den Vorständen ernannten Geschäftsführer besorgt, wie auch jeder der beiden Landesauschüsse sich einen Geschäftsführer bestellt. Der Verein wird in jedem Amtsbezirk einen Bezirksauschuss ins Leben rufen, um die Mitarbeit des ganzen Landes zu sichern und den...

entstanden vorwiegend in Deutschland und in den Niederlanden eine Anzahl illustrierter Spezialflora, die sogenannten Kräuterbücher, die von dem Aufblühen der Holzschneidekunst große Vorteile zogen. Die Kräuterbücher waren anschaulicher und ausführlicher als die älteren Schriften, da die in ihnen besprochenen Pflanzen von den Verfassern selbst gezeichnet und untersucht worden waren. Gesner bringt in seinem zweibändigen botanischen Werk etwa 1500 Abbildungen, die er s. Z. selbst gezeichnet, oder, wo seine Erfahrung versagte, hatte zeichnen lassen. Dabei legte er als erster Botaniker besonderen Wert auf die genaue Wiedergabe der Befruchtungsstelle, er suchte die Verwandtschaft der Pflanzen zu einander nach natürlichen, in ihnen selbst liegenden Gesichtspunkten festzustellen und führte die Begriffe: Gattung und Art beziehungsweise Varietät ein. In seiner Vaterstadt Zürich hat er den ersten botanischen Garten und richtete auch das erste Naturkabinett her.

Die Mineralogie und ihre Schwesterwissenschaften förderte er durch ausführliche Beschreibungen der Gesteine, gab auch ein illustriertes Werk über Versteinigungen heraus, die er zwar mit Pflanzen und Tieren vergleicht, ohne sie aber bestimmt als Ueberreste organischer Individuen zu erkennen.

Sein Lebensgang war eine Kette von Entbehrungen, er war so recht der Typus des (längst ausgestorbenen) weltfremden, hungernden Gelehrten, alle wissenschaftlichen Anerkennungen, alle Ehrungen — kurz vor seinem Tode wurde ihm noch der Adelskittel verliehen — befreiten ihn nicht von der drückenden Sorge um das Notwendige.

Als Kind armer Eltern, die glücklicherweise waren, daß ihnen ein anderer die Erziehung des aufgeweckten Knaben abnahm, wurde Gesner von früherster Jugend umhergeworfen und, um sein wirtschaftliches Mißgeschick voll zu machen, heiratete er, kaum 19 Jahre alt, ein mittelloses, krankliches Mädchen. Die Tätigkeit eines schlecht bezahlten Lehrers konnte ihn auf die Dauer nicht befriedigen und mittellos ging er nach Basel, um...

hier weiter zu studieren. Zur Fröstung seines Unterhaltes bearbeitete er ein griechisches Wörterbuch und erhielt nach 2 Jahren eine Anstellung als Lehrer für Griechisch an der soeben gegründeten Akademie Lanusanne. Hier blieb er 3 Jahre und nutzte die Gelegenheit zu sprachlichen und naturwissenschaftlichen Studien gründlich aus. Dabei war er schriftstellerisch fleißig. Er gab ein Handbuch der Pflanzengeschichte, einen vierprosaigen Katalog der Pflanzennamen, ein Kompendium über Urin, Schriften über Heilmittel und andere für Pharmazeuten bestimmte Arbeiten heraus.

Mit diesen Studien wuchs die Neigung zum ärztlichen Beruf heran in ihm, daß er kurz entschlossen seine Stellung in Lanusanne quittierte, wieder nach Basel und von dort nach Zürich ging, wo er sich 1541 als praktizierender Arzt niederließ und nebenbei Privatunterricht erteilte. Seine schriftstellerische Tätigkeit setzte er fort, nicht nur aus innerem Drang, sondern mehr noch aus wirtschaftlicher Notwendigkeit. Der Tag reichte nicht aus, das ihm zumeist zur Gemüthsruhe geworden und 1545 übertrafste er die Gelehrtenwelt, in der sein Name längst einen guten Klang hatte, mit der Herausgabe seiner „Bibliotheca universalis“. In alphabetischer Anordnung brachte diese eine Aufzählung und Charakteristik aller dem Verfasser bekannt gewordenen, in lateinischer, griechischer und hebräischer Sprache erschienenen Bücher und Manuskripte. Dann wendete er sich wieder kirchengeschichtlichen Arbeiten zu, bis 1548 der zweite Band seiner Bibliothek, gleichfalls ein gewaltiges Sammelwerk, erschien. Die nächsten Jahre galten den Vorarbeiten für seine Kirchengeschichte, von der 1551 der erste Band herauskam. Die technische Herleitung des Wertes verstand für damalige Begriffe ungeheure Summen und für den geistigen Schöpfer blieb nicht viel übrig. Auch die Stelle des Stadtrates, die ihm die Züricher Verwaltung übertrug, war mit einer so lästlichen Besoldung verbunden, daß die Sorge um das tägliche Brot nicht von der Schwelle des Tag und Nacht arbeitenden Gelehrten wich.

Die Mineralogie und ihre Schwesterwissenschaften förderte er durch ausführliche Beschreibungen der Gesteine, gab auch ein illustriertes Werk über Versteinigungen heraus, die er zwar mit Pflanzen und Tieren vergleicht, ohne sie aber bestimmt als Ueberreste organischer Individuen zu erkennen.

Sein Lebensgang war eine Kette von Entbehrungen, er war so recht der Typus des (längst ausgestorbenen) weltfremden, hungernden Gelehrten, alle wissenschaftlichen Anerkennungen, alle Ehrungen — kurz vor seinem Tode wurde ihm noch der Adelskittel verliehen — befreiten ihn nicht von der drückenden Sorge um das Notwendige.

Als Kind armer Eltern, die glücklicherweise waren, daß ihnen ein anderer die Erziehung des aufgeweckten Knaben abnahm, wurde Gesner von früherster Jugend umhergeworfen und, um sein wirtschaftliches Mißgeschick voll zu machen, heiratete er, kaum 19 Jahre alt, ein mittelloses, krankliches Mädchen. Die Tätigkeit eines schlecht bezahlten Lehrers konnte ihn auf die Dauer nicht befriedigen und mittellos ging er nach Basel, um...

hier weiter zu studieren. Zur Fröstung seines Unterhaltes bearbeitete er ein griechisches Wörterbuch und erhielt nach 2 Jahren eine Anstellung als Lehrer für Griechisch an der soeben gegründeten Akademie Lanusanne. Hier blieb er 3 Jahre und nutzte die Gelegenheit zu sprachlichen und naturwissenschaftlichen Studien gründlich aus. Dabei war er schriftstellerisch fleißig. Er gab ein Handbuch der Pflanzengeschichte, einen vierprosaigen Katalog der Pflanzennamen, ein Kompendium über Urin, Schriften über Heilmittel und andere für Pharmazeuten bestimmte Arbeiten heraus.

Mit diesen Studien wuchs die Neigung zum ärztlichen Beruf heran in ihm, daß er kurz entschlossen seine Stellung in Lanusanne quittierte, wieder nach Basel und von dort nach Zürich ging, wo er sich 1541 als praktizierender Arzt niederließ und nebenbei Privatunterricht erteilte. Seine schriftstellerische Tätigkeit setzte er fort, nicht nur aus innerem Drang, sondern mehr noch aus wirtschaftlicher Notwendigkeit. Der Tag reichte nicht aus, das ihm zumeist zur Gemüthsruhe geworden und 1545 übertrafste er die Gelehrtenwelt, in der sein Name längst einen guten Klang hatte, mit der Herausgabe seiner „Bibliotheca universalis“. In alphabetischer Anordnung brachte diese eine Aufzählung und Charakteristik aller dem Verfasser bekannt gewordenen, in lateinischer, griechischer und hebräischer Sprache erschienenen Bücher und Manuskripte. Dann wendete er sich wieder kirchengeschichtlichen Arbeiten zu, bis 1548 der zweite Band seiner Bibliothek, gleichfalls ein gewaltiges Sammelwerk, erschien. Die nächsten Jahre galten den Vorarbeiten für seine Kirchengeschichte, von der 1551 der erste Band herauskam. Die technische Herleitung des Wertes verstand für damalige Begriffe ungeheure Summen und für den geistigen Schöpfer blieb nicht viel übrig. Auch die Stelle des Stadtrates, die ihm die Züricher Verwaltung übertrug, war mit einer so lästlichen Besoldung verbunden, daß die Sorge um das tägliche Brot nicht von der Schwelle des Tag und Nacht arbeitenden Gelehrten wich.

Bedürftigen in allen Landesgegenden seine Fürsorge zukommen lassen zu können. Die Fürsorge für Kriegsbeschädigte deckt sich im allgemeinen mit den bisherigen Aufgaben des Landesauschusses für Kriegsinvalidenfürsorge. Das Vermögen der letzteren wird mit allen Krediten und Mitteln vom neuen Verein übernommen und auch die bisher schon bestehenden Bezirksauschüsse leben ihre Tätigkeit als Organisationen des neuen Vereines fort. Wo dies noch nicht der Fall ist, wird der Amtsvorstand, ein Vertreter des Amtsgerichts, der Bezirksarzt, ein Vertreter des Bezirkskommandos, sowie Vertreter der Landgemeinden, der Volksschulen, der Geistlichen der verschiedenen Bekenntnisse usw. in die Bezirksauschüsse eintreten. Um möglichst weite Kreise für diese soziale Fürsorge zu interessieren, können außer Behörden, Kreisen, Gemeinden, Vereinen, Verbänden, Anstalten, auch Einzelpersonen Mitglieder werden; für letztere ist der Jahresbeitrag auf mindestens eine Mark festgesetzt. Während der Badische Landesauschuss für Kriegsinvalidenfürsorge die erforderlichen Mittel, soweit sie nicht durch Staatszuschüsse gedeckt waren, aus freiwilligen Zuwendungen aufbringen mußte, stehen dem neuen Verein außerdem auch die Mitgliederbeiträge und neben den Beihilfen des Staats, auch solche des Reichs zur Verfügung. Er rechnet auch auf größere Zuwendungen. Es kann sich ein Verband oder eine Einzelperson die lebenslängliche Mitgliedschaft erwerben, wenn er mindestens 1000 Mk. stiftet. Endlich erhält der „Badische Heimadant“ auch den auf Baden entfallenden Anteil aus der Nationalkassierung für Kriegsbeschädigte, der dem Vermögen einzuverleihen ist. Der Großherzog und die Großherzogin haben die Schirmherrschaft über den „Badischen Heimadant“ übernommen. Dem Minister des Innern sind schon jetzt einige reiche Spenden für den Verein zugegangen.

Aus Baden.

Hofbericht.

Karlsruhe, 27. März. Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzogin und die Großherzogin in bescheidenem Geleite vormittags mit Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin Luise den Gottesdienst in der Schlosskirche.

Heute empfing Seine Königliche Hoheit der Großherzogin den Geheimen Legationsrat Dr. Seyd und den Staatsminister Dr. Freiherrn v. Dusch zum Vortrag.

Ämtliche Mitteilungen.

Das Großh. Ministerium des Kultus und Unterrichts hat den Verwaltungsrat Alfred Blatz beim Kreisgerichtamt Vörrach in gleicher Eigenschaft zum Kreisgerichtamt Mannheim veretzt.

Schule und Kriegsanzleihe.

Karlsruhe, 27. März. Es wurde schon gesagt, daß die Schule an dem allzuvollen Ergebnis gerade der vierten Kriegsanzleihe hervorragend beteiligt ist. Das Kultusministerium wird nun genauer feststellen, was die Schule, in besonderer die badische, zu dem Erfolg beigetragen hat. Die Volksschulrektorate der Städteordnungsstädte und höheren Lehranstalten haben unter Benutzung eines Auftrags für jede einzelne Schule das Ergebnis bis 3. April an das Ministerium des Kultus und Unterrichts, die Ortschulbehörden der übrigen Volksschulen auf den gleichen Zeitpunkt an die Kreisgerichtämter zu erstatten, die die Meldungen weiterleiten.

Unsere Helden.

Den Heldenort fürs Vaterland haben: Vizewachtmeister Oskar Zimmermann, stud. theol., Inhaber des Eisernen Kreuzes, von Karlsruhe, Maschinenfeller Fritz Schmitt von Ettlingen, Gefr. Julius Jäger von Hohenau bei Pforzheim, Landwehrm. Gfr. Friedr. Müller von Dietlingen, Gfr.-Ref. Hauptlehrer Rudolf Stern von Müllersheim, Adolfs Jorda von Rauenberg, Bäckermeister Karl Amend von Mannheim, Josef Anton Frank von Hartheim, Gefr. August Ell von Baden-Baden, Vorarbeiter Franz Merkel und Ludwig Kronmüller, jung, von Pfersheim,

Ulff, Karl Brechtel, Inhaber des Eisernen Kreuzes, von Jantenbach, Otto Jfenmann und Karl Schwarz von Oberharmersbach, Hauptmann A. Staatsanwalt Joseph Hollerbach, Inhaber des Eisernen Kreuzes, von Offenburg, Musf. Josef Mucke von Egersweier, Landwehrm. Fritz Hämffel und Jnf. Josef Adolf Körner von Badkirch, Wehrg. August Schilling von Emmendingen, Kaufmann Franz Xaver Gäng von Pforzheim, Hauptmann Carl Ernst Otto Jofst, Wehrg. Ritter des Eisernen Kreuzes erster und zweiter Klasse, von Mühlheim, und Gefr. Alfons Griebenerger, Inhaber des Eisernen Kreuzes, von Wörach-Etten.

Das Eiserne Kreuz erhielten: Erster Klasse Hauptmann und Bataillonsführer im Landw.-Jnf.-Regt. 100, Obergrenzkontrollleur Jnf. Strad von Mandegg, Zweiter Klasse: Ulff, Richard Delsner von Karlsruhe, Off.-Stellvert. Ernst Engel, Sohn des Privat. Hermann Engel, von Karlsruhe, Gefr. d. Ref. Wilhelm Geiß von Mühlheim, Kriegsfreiw. Ulff, stud. arch. Karl Seibert, Kriegsfreiw. Ulff, *Abst. Kriegsfreiw. Ulff, Josef Klein, alle von Karlsruhe, Dr. Herberich *Offizier von Bruchsal, Ulff, *Sieger und Ulff, d. L. Oskar Kraft von Pforzheim, Vermessungsassistent *Weber beim Großh. Bezirksgeometer in Albern, und Lt. d. R. Richard Hund aus Pforzheim.

(Die Angaben sind nach privaten Mitteilungen an die Redaktion entnommen.)

Personalnachrichten aus dem Ober-Postdirektionsbezirk Karlsruhe.

Angenommen: zum Postagenten: Johann Schneider in Hiffenhardt.

Wiederangennommen: zur Telegraphengehilfin: die frühere Telegraphengehilfin Julie *Künzler in Karlsruhe.

Ernannt: zu Ober-Postassistenten: die Postassistenten Rudolf Amberg in Breiten, Johannes Beck und Franz Heigelmann in Mannheim, Ernst *Beich und Karl *Schöps in Durlach, Johann *Bresch, Philipp *Gundt, Otto *Hanser, Joseph *Hobapp, Rudolf *Kofel, Bruno *Kantig, Franz *Maier, Rius *Stengel, Moritz *Hilbig, Alois *Walter in Karlsruhe, Johann *Doll und Michael *Deubel in Bruchsal, Leo *Zicker in Heidelberg, Franz *Heinz in Oberkirch, Wilhelm *Lang in Bühl, Honor *Walzel in Rehl; zum Ober-Telegraphenassistenten: Otto *Karnbach in Mannheim.

Stabsmäßig angestellt: die Postassistenten: Peter *Guttsch, Peter *Ofer, Friedr. *Kammer in Mannheim, Gustav *Spahn in Pforzheim.

Freiwillig ausgeschieden (auf Ansuchen): die Telegraphengehilfin: Maria *Fres in Karlsruhe, der Postagent: Karl *Guth in Hiffenhardt.

Bruchsal, 27. März. Die von der Stadtverwaltung angekauften 200 Jtr. geräucherter Speck sind in vorzüglicher Beschaffenheit eingetroffen. Die Veräußerung soll in den nächsten Verkaufsstellen erfolgen; die gegen Karten auszugebende Menge wird auf 1 Pfund pro Kopf und Monat festgesetzt.

Pforzheim, 27. März. Am 26. d. Mts. verunglückte der verheiratete Platzarbeiter Gottlieb Schmid, wohnhaft in Dillweidenheim, im Aufwachen des Sägewerksbesizers Common in Bröhlingen. Mit zwei andern Arbeitern war er damit beschäftigt, von der Rampe aus einen Wagen mit zugefügtem Bauholz zu beladen. Schmid kam auf eine auf der Rampe und der Deichsel ruhende Diele zu stehen. Diese Diele rutschte während der Arbeit an einem Ende herab auf den Boden und mit ihr fiel auch Schmid 40 Zentimeter in tieferer Dichtung herab. Dabei fiel Schmid mit dem Unterleib so heftig an die Woge des Wagens, daß er innerliche Verletzungen erlitt, an denen er am 24. d. Mts., abends, starb.

Pforzheim, 27. März. Die städtische elektrische Straßenbahn hat im vergangenen Jahr einen etwas besseren Abschluß gebracht, so daß statt des vorangehenden Zuschusses von 150 000 Mk. „nur“ 76 986 Mk. aus dem Stadtsäckel genommen werden müssen.

Heidelberg, 27. März. In den Folgen einer schweren Lungenentzündung ist in der Nacht vom Samstag auf Sonntag der langjährige Direktor der S. Fuchs'schen Waggonfabrik, Karl Weisner, gestorben.

Mannheim, 27. März. Am 24. d. Mts. wurde auf dem neuen Rangierbahnhof ein 17 Jahre alter Bahnarbeiter von Seidenheim beim Rangieren von Güterwagen von einem solchen angefahren und zu Boden geschleudert.

Freiburg, 27. März. Das städtische Lebensmittelamt läßt frische ungarische Eier, das Stück zu 18 Pfa. verkaufen.

Grasenhäuser bei Bonndorf, 27. März. Beim Abfahren einer durch den Sturm entworfenen Tanne kürzte der Fahrer auf die entgegengekehrte Seite, als man erwartet hatte, und begrub den Dolmetscher Rutschmann, der so schwere Quetschungen erlitt, daß der Tod sofort eintrat.

Landesausschuß-Sitzung der Unterstützungsabteilung des Badischen Landesvereins vom Roten Kreuz.

In Anwesenheit der Großherzogin und der Großherzogin Luise fand am Freitag im Roten-Kreuz-Gebäude eine Landesausschuß-Sitzung der Unterstützungsabteilung statt, bei der außer den Vertretern aller größeren Städte und vieler kleineren Orte zugegen waren.

Der Vorsitzende, Professor Dr. Hübelschode, leitete die Beschlagnahme aller Baumwollwaren die Befristung aufkommen ließ, daß die Arbeit der Nähstiche, wenn nicht ganz, so doch für eine gewisse Zeit hätte eingestellt werden müssen.

Als nächstes bedeutungsvolles Werk erschien dann das Buch „Mithridates“, ein Versuch zur Sprachvergleichung, das ihn als hervorragenden Linguisten seiner Zeit kennzeichnet.

Theater und Musik.

Großherzogliches Hoftheater. Vom Büro wird uns geschrieben: Die beiden neuaufgeführten Lustspiele: „Die Duelle“, in 1 Aufzuge von Adolf Müllner, und „Die Schleichhändler“ in 4 Aufzügen von Ernst Hauptmann, gelangen am 30. März zur Wiederauführung.

den, in kleinen Schrebergärten zu arbeiten oder eine sonstige Nebenbeschäftigung (Zeitungsarbeiten usw.) zu betreiben, da die Nährarbeit allein die Familie nicht ernähren kann.

Bürgermeister Gugelmeier-Vorrauch gibt Auskunft über die Erwerbslosen-Fürsorge in Vorrauch. Die Vorraucher Erwerbslosen-Fürsorge entzieht danach jenen Arbeiterinnen die Unterstützung, die, obwohl körperlich kräftig, sich weigern, Landwirtschaft zu betreiben.

Aus dem Stadtkreise.

Das Amtliche Verkündungsblatt Nr. 31 (Karlsruher Tagblatt) für den Amtsgerichtsbezirk Karlsruhe enthält u. a. Bekanntmachungen über Ab- und Zuschreiben der Einkommen- und Vermögenssteuer, Kriegsteilungen, Gesuche um Verurteilung usw.

Todesfall. Im Alter von 86 Jahren starb hier der Fabrikant Julius Baumbach, der im Besitze einer Fabrik für Baden- und Schaufenster-Einrichtungen war.

Lebensrettung. Den Hosenwäcker Ferdinand Dannermeier und Wilhelm Wilde hier wurde für ihr am 26. Februar betätigtes entschlossenes Handeln bei der Rettung des Schiffers Eberhard Junker von Gensheim vom Tode des Ertrinkens im Karlsruher Rheinhafen durch den Landeskommissar die öffentliche Anerkennung ausgesprochen.

Das in den schwärzeren Konfliktstadien des Dichters zählende Stück stellte einige Stellen dieser Bühne vor vollstellige Dialektaufgaben, die als dort angewohnte Kunstbedeutung nur in geringem Maße überzeugend angefaßt werden konnten.

Die Aufführung des „Hart“ geschriebenen ersten Teiles selbst gestaltete sich zu einer vom heimischen Ensemble mit Ehren beendeten künstlerischen Belästigung.

Die beiden neuaufgeführten Lustspiele: „Die Duelle“, in 1 Aufzuge von Adolf Müllner, und „Die Schleichhändler“ in 4 Aufzügen von Ernst Hauptmann, gelangen am 30. März zur Wiederaufführung.

„Gehalt?“ gute Ratsschlüsse für Verhalten in beruflichen Angelegenheiten und Anregung für vernünftiges Wirtschaften geben. Von der nützlichen Anwendung freier Stunden, vom Wandern und Reisen kann man in ihm lesen und sich aus einer Auswahl guter Bücher das Wünschenswerte herausfinden.

Veranstaltungen, Vereine und Vorführungen.

Kirchentanzerei. Man schreibt uns: Am Dienstag, den 28. März, abends 8 Uhr, wird in der Schlossstraße das Victorische Frauenquartett aus Bremen im Kirchentanzerei geben, dessen Ertrag dem Roten Kreuz für einen seiner Zwecke zur Verfügung gestellt werden soll.

Der Nationalliberale und Jungliberale Verein veranstaltet heute Dienstag den 28. März, abends 8 Uhr, im Eintrachtssaal einen öffentlichen Versammlungsabend, in dem Oberlehrer Fritze das Thema „Der Krieg und die deutsche Volkskraft“ behandeln wird.

Stadtschul-Ausgabe.

Todesfälle. 28. März: Paul Hartmann, 48 Jahre, alt 54 Jahre. — 24. März: Euphrosine Reff, Ehefrau des Kaufm. Karl Reff, alt 74 Jahre; Veronika Philipp, Witwe des Landwirts Jos. Philipp, alt 81 Jahre; Karl Forning, Kammerdiener a. D., Witwer, alt 84 Jahre.

Die Aufführung des „Hart“ geschriebenen ersten Teiles selbst gestaltete sich zu einer vom heimischen Ensemble mit Ehren beendeten künstlerischen Belästigung.

Stimmen aus dem Publikum.

Der Erlaß der preussischen Ministerien, mit Papier sparsam umzugehen (Tagblatt v. 26. S. 6) ist sehr zu begrüßen und, wie betont wird, überaus nachahmenswert.

Vom Wetter.

Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie und Hydrographie vom 27. März 1916. Voraussichtliche Witterung am 28. März 1916. Unbeständig, zeitweise Regen, Temperatur wenig veränderl.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte vom 27. März 1916, vormittags 8 Uhr: (m z)

Table with 7 columns: Stationen, Wetter der letzten 24 Stunden, Wetter, Wind, Seezustand, Nebelbed. d. d. letzten 24 Std., mm. Rows include: Rostock, Hamburg, Sinesmünde, Bremen, Danzberg, Weimar, Dresden, Breslau, Jena, Weimar (Main), Karlsruhe (Baden), München, Köln, Wiesbaden, Nürnberg, Stuttgart, Regensburg, Prag, Wien, Sofia.

Kunst und Wissenschaft.

Triebner-Ausstellung in Wiesbaden. Im neuen Museum (Wiesbaden) eröffnete der Nassauische Kunstverein eine Ausstellung Triebnerscher Werke, deren besondere Bedeutung darin liegt, daß diese aus dem Besitze des Meisters stammen und von ihm selbst ausgewählt worden sind.

Donald Wedekinds literarisches Vermächtnis. In die dunkle Katastrophe des Dichters Donald Wedekind, des Bruders von Franz Wedekind, der vor acht Jahren in Wien freiwillig aus dem Leben schied, bringt ein wenig Licht ein Brief, den der Dichter des bedeutenden Romans „Ulra“ wenige Tage vor seinem Tode an den Berliner Schriftsteller Ferdinand Hardekopf gerichtet hat.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

(Nachdruck der mit einer Chiffre versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Börsen- und Finanzmeldungen.

Berlin, 27. März. Im Börsenverkehr übertrug sich die feste Stimmung in vollem Umfang auch auf die neue Woche. Wiederum hatten Montanwerte heute die Führung, von denen namentlich Bochumer, Phoenix, Laura-Hütte, Oberschlesische Eisenindustrie und Oberschlesischer Eisenbahnbedarf weitere ansehnliche Kurserhöhungen erlangten, auch Bismarckhütte wurden lebhaft zu höheren Kursen gehandelt. Deutsche Erdöl-Aktien stiegen beträchtlich, Daimler setzten ihre Erholung kräftig fort, Rüstungswerte waren gefragt, Schiffsaktien befestigten sich nach schwächerem Beginn. Anleihen erfuhren bei stillem Geschäft keine wesentlichen Veränderungen. (W.B.)

Table with exchange rates for various countries: Berlin, 27. März. Devisenkurse: Newyork, Geld 547, Brief 549; Holland, Geld 239 1/2, Brief 239 1/2; Dänemark, Geld 159 1/2, Brief 160 1/2; Schweden, Geld 159 1/2, Brief 160 1/2; Norwegen, Geld 159 1/2, Brief 160 1/2; Schweiz, Geld 107 1/2, Brief 107 1/2; Oesterr.-Ungarn, Geld 69.325, Brief 69.425; Rumänien, Geld 86 1/2, Brief 86 1/2; Bulgarien, Geld 78 1/2, Brief 79 1/2.

Geldmarkt.

Französische Finanzsorgen. (Eigener Bericht.)

b. Von der schweizerischen Grenze, 27. März. Der „Economist Cantiers“ schlägt dem Staat eine Zwangsanleihe von 30 Milliarden durch Beschlagnahme vor. Das sei die einzige finanzielle Rettung Frankreichs. (Zens. Khe.)

18 Milliarden Banknoten in Frankreich.

Paris, 27. März. Eine vom Präsidenten der Republik und dem Finanzminister unterzeichnete Erlaß erhöht die Höchstziffer der Banknotenausgabe, die durch Erlaß vom 11. Mai

1915 einstweilen auf 15 Milliarden festgesetzt war, auf 18 Milliarden. (W.B.)

Banken und Börsen.

Weinheim, 27. März. Die Vereinsbank, e. G. m. b. H., hielt gestern nachmittag ihre diesjährige Generalversammlung ab. Die Geschäftsergebnisse der Kreditgenossenschaft waren befriedigend. Der Mitgliederstand beträgt 2006. Der Antrag, vom Reingewinn von 101 215 Mark 6 Prozent Dividende (wie im Vorjahre) zu verteilen, sowie 20 000 Mark dem Kriegsreservefonds zuzuweisen und weitere 20 000 Mark auf neue Rechnung vorzutragen, wurde einstimmig angenommen.

Wirtschaftsleben.

Kartoffelnot in Frankreich. (Eigener Bericht.)

b. Von der schweizerischen Grenze, 27. März. Dem „Petit Parisien“ zufolge sind die Kartoffelpreise in Frankreich in fortwährendem Steigen begriffen. In den Zentralhallen betrage der Preis für 100 Kilo bereits 32-34 Fr. Da die Vorräte sehr knapp seien, müsse mit einer weiteren bedeutenden Preissteigerung gerechnet werden. (Zens. Khe.)

Industrien.

Karlsruhe, 27. März. In der heute abgehaltenen ordentlichen Generalversammlung der Gesellschaft für Brauerei, Spiritus- und Preßhefefabrikation vorm. S. in Karlsruhe-Grünwinkel wurden die Regularien einstimmig genehmigt und die sofort zahlbare Dividende auf 5 1/2 Prozent für die Vorzugs-Aktien und auf 12 Prozent für die Stammaktien festgelegt. (W.B.)

Warenmarkt.

Mannheimer Produktenmarkt.

Mannheim 27. März. Die Notierungen sind in Reichs mark. Barzahlun: per 100 kg, bahnhof Mannheim. Weizen-Auszugmehl 00 58,-; Weizen-Brotmehl 80% 40,-; Roggenmehl, mind. 82% 37,-; Rotklee, deutscher, neuer Ernte 12,-; Tendenz: Kleesaat mher angeboten. Preise verändert.

Salit das Einreibemittel

Rheumatische Schmerzen, Hexenschuß, Reißen. In Apotheken Fl. M 1,40; Doppelfl. M 2,40.

Ei-Konserven und Ei-Ersatzmittel!

Der Krieg hat Ei-Konserven, die schon vorher von Fachleuten in Mengen verbraucht wurden, auch in der großen Masse eingeführt. Es war natürlich, daß gute Ware Anhang fand, da sie ein wertvolles Hilfsmittel in der Küche und in der Bäckerei sind. Manche Sorten können leider infolge ungenügender Zufuhr bei wachsender Nachfrage nicht regelmäßig geliefert werden. Infolgedessen kommen Ei-Ersatzmittel immer mehr zur Geltung. Neben vorzüglichem Ersatzpulver für Ei, die schon jahrelang im Verkehr und auch äußerlich leicht zu erkennen sind, gibt es in den letzten Monaten viele wertlose Pulver auf dem Markt, vor deren Ankauf nicht genug zu warnen ist. Trockenmilch, Pflanzen-Eiweiß, Mehl usw. sind für sich allein noch lange nicht als Ersatz für Ei anzusehen, auch wenn sie gelben Farbstoff haben oder zu Kaffeeschweden nur eine Spur Eigelb-Pulver enthalten. Dagegen empfehlen wir den Lesern dieses Blattes, soweit sie noch nicht unterrichtet sind, Verträge mit Lacto-Ei-Pulver (Lactovolin) als Ersatz für das ganze Ei und Ovolin-Eiweiß-Pulver als Ersatz für Eiweiß zu machen. Diese Erzeugnisse sind kein Schwindel, sondern sorgfältig zusammengesetzt und seit langem bewährt und beliebt. Beide Sorten sind in Beuteln zu 20 g oder in Paketen von 55 g oder Kiloweise mit Gebrauchsanweisung in vielen Geschäften bereits zu haben. Sie leisten der Hausfrau wirklich vorzügliche Dienste, wie die vielen freiwillig einlaufenden Anerkennungen bezeugen. Sie sind mit wesentlichen Mengen Ei bereichert, und es wird für einen Mindestgehalt von wirklichem Ei garantiert, sie stehen auch unter ständiger Kontrolle eines ersten Nahrungsmittel-Institutes Deutschlands. Ferner ist auch auf die Unternehmungen von E. Gerber, Weisig (Zeitschrift für Untersuchung der Nahrungs- und Genussmittel, 31. Band Seite 2) verwiesen, der von künstlichen vorgelegten Proben nur drei, darunter Lacto-Ei-Pulver (Lactovolin), als wirklichem Ersatz für Ei anführt. Bei Berücksichtigung des Verkaufspreises steht Lacto-Ei-Pulver an erster Stelle. Eine fälschlich veröffentlichte Warnung vor Ei-Ersatzmitteln ist also nicht zutreffend für Lacto-Ei-Pulver, bei dem das Publikum für das gezahlte Geld entsprechende Werte erhält.

Die Lieferung erfolgt gegen Voreinsendung des Betrages oder gegen Nachnahme von dem Lactoverk Gebr. Schredel & Co. in Hochheim bei Worms, wenn die Waren am Platze nicht bei den einschlägigen Geschäften zu erhalten sind. Großhandelslager: Willy Kuhn, Telephon 3579, Karlsruhe.



Gut bei Stimme

zu fein und ohne Ermüdung ausdauernd singen zu können, helfen die altbewährten

Wagner Tabletten

Durch ihre besondere Zusammenfassung wirken sie angenehm lösend und erfrischend auf die Stimmhänder. Ihr kleines Format und ihr Wohlgeschmack machen sie besonders begehrenswert.

Sechsstück mit 400 Tabletten in allen Apotheken und Drogerien Mt. 1.-. Warnung vor Nachahmungen! - Verlangen sie stets „Wagner“.

Fernsprech-Anschluß Nr. 213

Advertisement for Friedrich Blos, featuring a circular logo with a crown and the text 'Friedrich Blos empfiehlt große Auswahl in Konfirmanden-, Oster-Geschenke'. Address: Kaiserstraße 104, Herrenstraße 40.

Die Frühjahrs-Neuheiten in Damen-Konfektion sind eingetroffen.

Jackenkleider v. 19.75 an; Jacken v. 14.00 an; Mäntel v. 21.50 an.

Leinwand, Rösche, Blusen, Kindermäntel usw. Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet.

M. Frommholz, Kaiserstraße 166, 1 Treppe hoch.

Neue Dachrinnen und Fallrohre, solange der Vorrat reicht, billig zu verkaufen.

Reparaturen bei punktlieferer Ausführung prompt und billig. - Kostenaufschläge für Hausentwässerung kostenlos.

Friedr. Amolsch, Dachblecherei u. Installationsgeschäft, Borholtsstr. 24, Tel. 2481.

Erste Karlsruher Leiternfabrik H. Raible

Bismarckstraße 33 empfiehlt in jeder Größe Haushaltungs- u. Geschäftsleitern Jagdhochsitz- u. Schieleitern Gartenleitern Trittleitern u. dgl. in bester Ausführung.

Städt. Badenanstalt (Vierordtbad) Karlsruhe. Medizinische Bäder.

Fichtennadel-, Salz (Rappenauner oder Stassfurter), Mutterlauge- u. Schwefel-(Thiopinol) Bäder. Badezeit an den Werktagen: Herren und Damen: 8-1 Uhr vormittags und 3-8 Uhr nachm. Samstags abends bis 9 Uhr. Sonntags nur vorm. 8 bis 12 Uhr. Mittags 1-3 Uhr geschlossen.

Schokolade-Pulver

vorzügliche Qualität - rein Kakao und Zucker bei Abnahme von 1 Pfund M. 2.50; 5 Pfund M. 2.45; 10 Pfund M. 2.40

Telephon 267 S. Blum, Kaiserstr. 209. Versand nach auswärts.

Trauer-Hüte in jeder Preislage stets vorrätig. Geschw. Gutmann, Waldstr. 37 u. 26.

Statt besonderer Anzeige.

Schmerz erfüllt teile ich Freunden und Bekannten mit, daß nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwiegersohn und Schwager

Julius Bausback

Fabrikant am 26. d. Mts. im 36. Lebensjahre sanft verschieden ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Frau Karoline Bausback, geb. Jäck und Kinder Julius, Karola und Herbert.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 29. d. M., nachmittags 4 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.

Statt besonderer Anzeige.

Heute morgen ist unsere liebe Mutter und Großmutter

Frau Henriette Wetzlar

nach kurzer Krankheit verschieden. Karlsruhe, 27. März 1916.

Landgerichtsrat Dr. Wetzlar u. Frau. Richard u. Hermann Wetzlar.

Die Einäscherung findet im engsten Familienkreis statt. Von Blumen Spenden und Beileidsbesuchen bitten wir gütigst abzusehen.

Herren-Kleiderstoffe Damen-Kostümstoffe

weiße und bunte Bettdamaste Satinette Wollmusseline Trauerschürzen Lagerbesuch sehr lohnend.

Arthur Baer

Kaiserstr. 133, 1 Treppe hoch.

Säbelscheiden

werden dauerhaft brüniert bei Dölling & Wunder (Kad). Donatsstraße 26



Die Beisetzung des Prof. Weymann am Gymnasium hier, der als Leutnant d. L. am 12. April 1915 gefallen ist, findet statt am Dienstag, den 28. d. Mts., um 1/2 12 Uhr, auf dem Ehrenfriedhofe in Karlsruhe.

Advertisement for Trauer-Kostüme, Mäntel, Kleider, Röcke, Blusen. Reiche Auswahl. - Billige Preise. - Änderungen sofort. M. Schneider Inh.: H. Kahl, Ludwigsplatz. - Telephon 143.

Der gestrige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 27. März, vor- mittags. Amlich.

Westlicher Kriegshauptplatz:

Heute früh beschädigten die Engländer durch eine umfangreiche Sprengung unsere Stellung bei St. Eloi (südlich von Ypern) in einer Ausdehnung von über 100 Metern und fügten der dort stehenden Kompanie Verluste zu.

In der Gegend nordöstlich und östlich von Ypern hatten wir im Minenkampf Erfolge und machten Gefangene. Weiter südlich bei La Boisselle (nordöstlich von Albert) hinderten wir schwächere englische Abteilungen durch Feuer am Vorgehen gegen unsere Stellung.

Die Engländer beschoßen in den letzten Tagen wieder die Stadt Lens.

In den Argonnen und im Massengebiet erfuhren die Feuerkämpfe nur vorübergehende Abschwächung.

Ostlicher Kriegshauptplatz:

Gegen die Front unter dem Befehle des Generalstabsmarschalls von Hindenburg erneuerten die Russen gestern die Angriffe mit besonderer Heftigkeit.

So stehen sie mit im Osten bisher unerhörtem Einsatz an Menschen und Munition gegen die deutschen Linien nordwestlich von Jaschhof vor; sie erlitten dementsprechend Verluste, ohne irgend welchen Erfolg zu erringen. Bei Welikoje-Selo (südlich von Wisly) nahmen unsere Vorposten in einem glücklichen Gefecht den Russen 70 Gefangene ab und erbeuteten zwei Maschinengewehre.

Wiederholte Bemühungen des Feindes, gegen unsere Stellungen nordwestlich von Pokawo vorzudringen, blieben erfolglos.

Nachdem südlich des Karaczec mehrfach harte Angriffe von Teilen dreier russischer Sturmcorps abgelehnt waren, traten westpreussische Regimenter bei Mokrzejce zum Gegenstoß an, um Artilleriebeschädigungen zu stellen, die beim Zurückweichen unserer Front am 20. März verloren gegangen waren, zurückzunehmen. Die tapfere Truppe löste ihre Aufgabe in vollem Umfang. Hierbei, sowie bei der Abwehr der feindlichen Angriffe wurden 21 Offiziere, 2140 Mann gefangen und eine Anzahl Maschinengewehre erbeutet.

Unsere Flieger besetzen die Bahnhöfe von Danenburg, Wilejka und die Bahnanlagen an der Strecke Baranowitschi - Minsk mit Bomben.

Balkanriegshauptplatz:

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung:

Frankreich:

Frankreichs Kriegswaffen:

b. Von der schweizerischen Grenze, 27. März. Nach ministerieller Erklärung beträgt die Zahl der französischen Kriegswaffen bis jetzt 1 400 000 Stück. Im „Echo de Paris“ führt Maurice Barrès über die Art und Weise an, wie das Kriegswaffenangebot dem auf der feindlichen Seite dienstbar gemacht werden soll. Wenn die Geschosse aus den Millionen der Kriegswaffen Wagnistatoren machen wollen, nur gut, aber sie dürfen dann den Stempel schon aufschlagen. Sie müssen den Moment der Ungewissheit, die sie an Tausenden edler Mütter befehlen, für spätere Zeiten aufsparen. Nach dem Krieg sprechen wir wieder miteinander. (Zent. Abt.)

Ein unbehaglicher französischer Kritiker:

b. Von der schweizerischen Grenze, 27. März. „Sire Carole“ teilt mit, Minister Malon habe die Konkurrenz des bekannten Volkswirtschaftlers Paul Cambon über Handel und Industrie verboten. Eine von Cambon angelegte Konferenz in der Rue de la Poissonniere sei vollständig aufgehoben worden. Cambon selber habe man gar nicht erst das Wort betreten lassen. Cambon hat sich das Uebelwollen der Regierung wahrscheinlich durch seine Klagen im „Ceclair“ zugezogen, wo er sich gegen die heillosste Langsamkeit der Munitionsausfuhr nach Amerika wandte. Er hatte darin der Regierung vorgeworfen, daß sie bei der Bestellung der riesigen Munitionsmengen einfach übersehen habe, daß kein Eisenbahntransportmittel vorhanden war, da verschiedene amerikanische Bahnen den Munitionstransport verweigerten. In Europa seien Munitionsmengen von mehreren Milliarden Kisten gebildet. Dazu komme noch, daß die Schiffsladungen in Le Havre mit einer entwerfenden Langsamkeit vor sich gingen. Dies verdanke man den mangelhaften Leistungen der französischen Docks, die schon am frühen Morgen betrunken zur Arbeit kämen und die Offiziere, die sie zur Arbeit unbehaglich machten, schilteten und beschimpften. (Zent. Abt.)

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht:

Wien, 27. März. Amlich wird verlautbart, 27. März 1916:

Russischer Kriegshauptplatz:

Nichts Neues.

Italienischer Kriegshauptplatz:

Westen wurde an mehreren Stellen der Front heftige Kämpfe. Am Östler Brückentopf eroberten unsere Truppen die ganze feindliche Stellung vor dem Nordturm der Podgora-Höhe. Hierbei wurden 525 Italiener, darunter 18 Offiziere, gefangen genommen. Im Plöcken-Massiv mußte sich der Feind unter Einfluß von Beschränkungen vergebens ab, die ihm entzifferten Gräben wieder zu gewinnen. Die Kämpfe nahmen an Ausdehnung zu und dauerten die ganze Nacht fort. An der Tröler Front fanden nur mäßige Geschützkämpfe statt. Die feindliche Artillerie beschuß Caldonazzo (im Suganatal).

Südlicher Kriegshauptplatz:

Westlich von Durazzo wurden zwei italienische Feldgeschütze mit Munition aufgefunden. Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Boejer, Feldmarschallentant,

Prinz Mirco von Montenegro schwer erkrankt.

(Eigener Bericht.) b. Von der schweizerischen Grenze, 26. März. Die „Corriere della Sera“ aus Paris meldet, ist Prinz Mirco von Montenegro schwer erkrankt. (Der Prinz befindet sich bekanntlich — als einziges Mitglied des königlichen Hauses — in Montenegro.) (Zent. Abt.)

Zur Haltung Rumäniens.

(Eigener Bericht.) b. Von der schweizerischen Grenze, 27. März. Das bulgarische Blatt „Abveruf“ schreibt, um den Augenblick der rumänischen Intervention auch nur annähernd zu bestimmen, müsse man sich mit Rechnen bescheiden. Nach allgemeiner Auffassung könne der Krieg nur noch bis zum nächsten Winter dauern. Die Aktionsfähigkeit Rumäniens sei nicht unbegrenzt, sondern stehe in engem Zusammenhang mit der dem Lande zur Verfügung stehenden Munition und der Wichtigkeit neuer Zufuhr. Rumänien werde also in Aktion treten, sobald es auf einen glücklichen Ausgang rechnen dürfe. (Zent. Abt.)

Die griechisch-italienischen Interessengegenstände in Albanien.

Griechische Truppenkonzentrationen in Nordpevris.

(Eigener Bericht.) b. Von der schweizerischen Grenze, 27. März. Die Athener Regierungsblätter melden, die griechischen Streitkräfte seien im nördlichen Epirus konzentriert, um ein etwaiges Eindringen der Italiener abzuwehren zu können. Griechenland würde keineswegs die italienischen Eroberungsgelüste im Epirus dulden. Die Einverleibung von Nordpevris in den griechischen Staatskörper hätte zur Folge, daß die in Valona stehenden italienischen Truppen ihre militärischen Operationen nach Süden nur noch in ganz unerheblichem Maße ausdehnen könnten. (Zent. Abt.)

Italien:

Neue Einberufungen in Italien.

(Eigener Bericht.) b. Von der schweizerischen Grenze, 26. März. Der „Stampa“ zufolge steht die Einberufung der 3. Kategorie der Jahrgänge 1882 und 1883, die noch ohne militärische Ausbildung sind, bevor. Andere Klassen würden bald folgen. (Zent. Abt.)

Ausweisung des Chefs der japanischen Militärmission in Italien.

(Eigener Bericht.)

b. Von der schweizerischen Grenze, 27. März. Dem „Secolo“ zufolge ist der Chef der japanischen Militärmission in der italienischen Front, ein Artilleriemajor, von der italienischen Regierung erlucht worden, Italien zu verlassen. Der Offizier hatte Schritte unternommen, um sich mit einer Italienerin zu verheiraten und sich bereit erklärt, zur katholischen Kirche überzutreten. Noch in letzter Stunde hätte ermittelt werden können, daß der Offizier in Japan bereits Frau und Kinder habe. (Zent. Abt.)

Militärdestruktionen in Italien.

(Eigener Bericht.)

b. Von der schweizerischen Grenze, 27. März. Wegen Betrugs zum Schaden des italienischen Heeres standen eine Anzahl Dienstanten von Bolldecken und ihre Helfershelfer vor dem Militärgericht in Mailand. Unter den Angeklagten befand sich auch ein Major der Verwaltungstruppen. Er wurde zu 6 Monaten Militärarrest verurteilt. (Zent. Abt.)

Italienische und französische Defecture in der Schweiz.

(Eigener Bericht.)

b. Von der schweizerischen Grenze, 26. März. Die Fälle von Defection bei der italienischen Armee wehren sich. Kein Tag vergeht, ohne daß einzelne oder kleinere Truppen über die schweizerische Grenze kommen. Bei der bekannten schweizerischen Firma Nussli & Graber allein stehen etwa 20 Alpinen in Arbeit. — Auch französische Soldaten sind wiederholt in den letzten Tagen über die Grenze getreten. So fand sich, wie die „Solethurner Ztg.“ berichtet, noch angehen mit seiner Uniform, die freilich von der Zeit her mitgenommen war, am Donnerstag in einer Wirtschaft in Solothurn ein französischer Flüchtling ein, der von den Alpinen der letzten Kampfeswochen im Elßah zu berichten wußte. Sein Truppenteil hätte, so erzählte er, soeben nach Verdun disloziert werden sollen. Da habe er im Einverständnis mit seiner Frau es vorgezogen, in die Schweiz zu fliehen. Er stellte sich dann in Delsberg der Behörde, die ihn nach Bern schaffen ließ. (Zent. Abt.)

Der türkische Bericht.

(Eigener Drahtbericht.)

Konstantinopel, 27. März. Das Hauptquartier teilt mit: Von den verschiedenen Kriegshauptplätzen wird keine wichtige Veränderung der Lage berichtet. (Z.B.)

Madenjen und Kadoslawoff.

Sofia, 27. März. Generalstabsmarschall von Madenjen hatte bei der Durchreise auf der Bahn nach Konstantinopel auf dem hiesigen Bahnhof eine einständige Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Kadoslawoff. Auf dem Bahnhof Odzin, früher Karagatsch, wurden dem Generalstabsmarschall lebhafte Kundgebungen dargebracht. (Z.B.)

Die Kämpfe im Kaukasus.

Peiersburg, 27. März. Aus dem amtlichen Heeresbericht von gestern. Ankausfront. Am oberen Tschoroko stehen unsere Abteilungen vor und waren die Türken aus ihren Höhenstellungen, die mit mehreren übereinanderliegenden Gräben besetzt waren. In der Gegend südöstlich Dittlis gingen unsere Truppen beträchtlich vor. (Z.B.)

Der mißlungene englische Luftangriff auf die nordfriesische Küste.

Der englische Bericht.

Amsterdam, 27. März. Ueber den Angriff auf die deutschen Luftschiffanlagen in Nordfriesland verbreitet das Meutische Bureau folgende Mitteilung: Englische Wasserflugzeuge griffen vorgestern früh die deutschen Luftschiffhallen in Schleswig-Holstein östlich der Insel Sylt an. Die Wasserflugzeuge wurden bis zu gewissen Punkten an der deutschen Küste von leichten Kreuzern und Torpedobootzerflörern eskortiert. Drei Wasserflugzeuge wurden vermisst. Die Zerstörer „Medusa“ und „Laperous“ hatten eine Kollision. Es wird befürchtet, daß „Medusa“ infolge des stürmischen Wetters dieser Nacht verloren ist, aber es besteht keine Beunruhigung über das Schicksal der Besatzung. Unsere Zerstörer verfeuert zehn bewaffnete deutsche Patrouillenboote. Es ist bisher keine Einzelheit über das Ergebnis des Angriffes eingegangen, aber aus Meldungen der hiesigen Blätter scheint hervorzugehen, daß dieser keine Absicht erfüllt hat. (Z.B.)

Der Seekrieg.

London, 27. März. Monats melden aus Dover: Der englische Dampfer „St. Cecilia“ ist versenkt worden. Die Besatzung ist gerettet. (Z.B.)

„Suffex“.

Paris, 27. März. Die erste Liste der nach Boulogne durchgebrachten Passagiere des Dampfers „Suffex“ enthält 174 Namen, davon 31 Franzosen, 4 Engländer, 53 Italiener, 24 Belgier, 2 Russen, 6 Spanier, 13 Amerikaner und 1 Chile. (Z.B.)

London, 27. März. (Reuter-Meldung.) Drei von den verwundeten Passagieren des Dampfers „Suffex“ sind gestern im Spital von Dover gestorben. 12 andere Passagiere sind schwer verletzt. (Z.B.)

London, 27. März. (Reuter-Meldung.) Es wird bestätigt, daß sich 35 Amerikaner an Bord des Dampfers „Suffex“ befanden, wovon noch acht vermisst werden. (Z.B.)

Newport, 27. März. Der Unfall des Kanaldampfers „Suffex“, bei dem wahrscheinlich Amerikaner umgekommen sind, deutet der „Berk. Ztg.“ zufolge nach Auffassung einiger Blätter an, daß der Untersee-Krieg im Ernst ansetzen kann. Andere erklären, es sei weder in diesem Falle noch dem des Dampfers „Englshman“ mit Bestimmtheit erwiesen oder nur amlich erklärt worden, daß sie auf Torpedos zurückzuführen seien.

Das holländische „Rettungsschiff Atlas“.

Haar, 27. März. Das Kriegsdepartement teilt mit: Der Dampfer „Atlas“, der von der Regierung als Rettungsschiff in der Nordsee ausgerüstet wurde, ist heute früh ausgefahren. Das Schiff ist mit drahtloser Telegraphie und allen notwendigen Beschleunigungsmitteln ausgestattet. Es führt außer der niederländischen Flagge als Kennzeichen seiner besonderen Bestimmung eine Orangefarbe mit grünem Kreuz am Vorschiff, während an den beiden Seitenmüden in weißen Lettern die Aufschrift „Rettungsschiff Atlas“ angebracht ist. Diese Aufschrift wird nachts beleuchtet werden. Das Schiff wird sich in der Nähe des Nordhinderleuchtschiffes aufhalten. In Bord befindet sich ein Seemann, der mit der Leitung des Rettungswerkes betraut ist. (Z.B.)

Amerika.

Die Sendung des Obersten House.

(Eigener Bericht.)

b. Von der schweizerischen Grenze, 27. März. Nach Informationen des Amsterdamer Korrespondenten der „N. Ztg.“ habe Oberst House dem Präsidenten Wilson einen recht pessimistischen Bericht über seine europäische Sendung erstattet. Oberst House hätte weder in Paris, noch in London, noch in Berlin auch nur das geringste Anzeichen von Friedenssehnsucht gefunden. Er hätte deshalb die Reise nach Wien und Rom aufgegeben. Eine Friedensvermittlung sei also zurzeit völlig aussichtslos und die Kriegsdauer lasse sich heute so wenig voranschauen wie vor Jahresfrist. (Zent. Abt.)

Die Expedition nach Mexiko.

Newport, 26. März. Nach Berichten von der mexikanischen Grenze mußten in die Grenzstädte zum Schutze der Bevölkerung Truppen geschickt werden. Wilson hebt in einer dringenden Erklärung hervor, daß die Expedition kraft eines Uebereinkommens mit Carranza entsandt worden sei und einzig den Zweck habe, Villa gefangen zu nehmen. Der Präsident warnt vor nicht gerechtfertigten sensationellen Gerüchten, denen der Wunsch gewisser amerikanischen Besitzer mexikanischer Interessen nach Intervention zugrunde liege. Hierin liegt offenbar eine Anspielung auf die Hearst-Presse, die bis für Intervention und Krieg arbeitet. (Zent. Abt.)

Neuere amerikanische Verstärkungen für Mexiko.

Newport, 27. März. Die Abendblätter vom Samstag sind weniger hoffnungsvoll hinsichtlich des baldigen Erfolges in Mexiko. Die Zeitung ist so stark, daß nichts Bestimmtes bekannt ist, aber es werden Verstärkungen erwidert durch die Mitteilung, daß in drei an Mexiko grenzenden Staaten vielleicht die Staatsmiliz einberufen wird.

Weitere amerikanische Verstärkungen für Mexiko.

(Eigener Drahtbericht.) New York, 27. März. Durch Jantpruch des Vertreters des W.T.B. Entsprechend dem Ansuchen Cerchings werden weitere Verstärkungstruppen nach der mexikanischen Grenze abgefannt.

China.

Amsterdam, 27. März. Einem hiesigen Blatt zufolge melden die „Times“ aus Schanghai, man glaube in hohen chinesischen Kreisen, daß Yuan Shikai Verzicht auf den Kaiserthron die Führer der Revolution verfühnen werde. (Z.B.)

Letzte Nachrichten.

Die U-Boot-Anträge in der Kommission.

Berlin, 27. März. Es ist jetzt entschieden, daß die Sitzung der Budgetkommission des Reichstages, in der über die U-Boot-Frage und die dazu gestellten Anträge beraten werden wird, morgen, Dienstag, stattfindet. Zu dieser Sitzung wird auch der Reichstanzler erscheinen. Die Sitzung wird vertraulich sein, d. h. es wird nur ein offizieller Bericht darüber herausgegeben werden. Zugelassen zu dieser Sitzung sind auch Abgeordnete, die nicht Mitglieder der Budgetkommission sind. Wahrscheinlich wird später eine strengvertrauliche Sitzung stattfinden, der nur die Mitglieder der Budgetkommission beizuhören sollen. (Zent. Abt.)

Der „Vorwärts“ noch weiter Zentralorgan?

Eigener Drahtbericht.

7. Köln, 27. März. Die sozialdemokratische „Meinung Zeitung“ erklärt, daß es aus geschichtlichen Gründen, daß der „Vorwärts“ weiterhin das sozialdemokratische Zentralorgan bleibe, nachdem er bei Kriegsausbruch bereits die Auffassung der Minderheit und ihr auch noch weiterhin seine Sympathien zugewendet habe. Eine Klärung seiner Stellung sei dringend erforderlich, erklärt das Blatt weiterhin, das das Schicksal der Arbeiterbewegung mit großer Sorge erfüllt. In den Wahlkreisen der 18 Abgeordneten sei der Streit schon entbrannt.

Sport.

Fußball. Das Gaukriegsspiel zwischen der S.-G. Kuppurt und dem S.-G. Phönix gewann Phönix mit 4:0 Toren. Damit ist die Vorrunde im Bezirk I erledigt, in der Phönix alle 3 Spiele ohne Torverluste (18:0) gewonnen hat.

Stadion-Sportfest.

Wohl an 10 000 Zuschauer hatten sich am Sonntag bei dem prächtigen Frühlingsspiel zu dem vom Deutschen Reichs-Ausschuß für Olympische Spiele zugunsten der Kaiserlich-Preussischen Reichsregierung veranstalteten Stadion-Sportfestes im Deutschen Stadion zu Berlin eingefunden. Sehr viel Militär befand sich darunter, bildeten doch die sportlichen Vorführungen den Abschluß des vom Preussischen Kriegs-Ministerium veranstalteten Belehrungskurses über die militärische Vorbereitung der Jugend. Die Österreichisch-ungarische Militärkommission war vollständig unter Führung von Feldmarschallentant Excellenz von Bodenheim erschienen, von preussischen Generalen bemerkte man die Erzherzinnen von Ledebour, Raabe und von Seckow, ferner Oberst Eder von Braun und Major Karowitz vom Kriegsministerium. Vorrang hatten die von der Regierung des Deutschen Reichs ausgesandten Generalsekretäre des Deutschen Reichsausschusses A. Carl Dietz.

Um 3 Uhr marschieren die Jugendkompanien mit Fahnen und Musik im Stadion ein. Dann begannen die sportlichen Wettkämpfe, die in verschiedenen Uebungen zugleich die praktische Vorbereitung für den Heeresdienst zum Ausdruck brachten. So wurden aus einem von Jungmannschaften reich ausgeworfenen etwa 170 Meter tiefen Schützengraben Sandgraten nach lebensgroßen Soldatenfiguren auf etwa 35 Meter Entfernung und dabei von allen Teilnehmern viele Treffer erzielt. Bei der gleichen Uebung aus dem Stand mit schnellem Hin- und Herlaufen durch die Schützen (Marionetten) mit einem 48-Meter-Baum. Viel Beifall fanden die an Patrouillen erinnernden Mannschaftswettkämpfe, insbesondere das 3000 Meter Mannschaftsläufen, in dem sowohl die überlegen in 10 Minuten 11 Sek. folgende Berliner Sportvereinigungen (Blauenburg I, Zimmer, Dahlmann I und II) als auch die je 50 Meter zurückfolgenden S.-G. Charlottenburg und Teutonia mit allen vier Mann geschlossen durchs Ziel kamen. Im 800 Meter Hindernislaufen wurden die 2 Meter hohe Holzmauer, Schützengraben mit Drahtverhau und Wassergraben von der meisten Teilnehmern glatt genommen. Gattig (Dermes) siegte in 2 Min. 41,4 Sek. mit 5 Meter Vorsprung vor Soupe (Morris) und Marquardt (S. S.). Blauenburg I verlor sich und gab auf. Die von 5 Mannschaften bestrittene Stadion-Stafette brachte durchweg einen harten Kampf zwischen dem Berliner Sport-Club und der Turn-Gemeinde in Berlin, den zuletzt der 400-Meter-Mann des S. S.-G. Gerhart, zugunsten seiner Mannschaft entschied. Von den beiden Naderen gewann Germania 88-Berlin das über 4 Minuten führende Mannschaftsläufen gegen Tempo-Berlin und das Vorgabefahren über 2000 Meter D. Diek (Tempo) mit Rabänge in 2 Min. 51 Sek. gegen A. Siege (Tempo). Die übrigen Resultate waren: Hochsprung: 1. Wila (S.-G. Gerhart) 1,68 Meter, 2. Fritzmann (T. i. B.) 1,58 Meter, 3mal 400 Meter Stafette: 1. Berliner S.-G. (Ziemronnd, Kraft, Glaser, Gerhart) 3 Min. 47 Sek., 2. S.-G. Charlottenburg, überlegen um 100 Meter gewonnen. — 100 Meter Vorgabefahren: 1. Käfer (Teutonia) 8 Meter Borg 12 Sek. — Spermerfen: 1. Herbst (Preußen) 43,40 Meter. — 1000 Meter Vorgabefahren: 1. Heinz (S. S.-G.) 2:43,4. — Weisprung: 1. Wila (S.-G. Charlottenburg) 6,08 Meter. — 3mal 200 Meter Stafette: 1. Turngem. i. Berlin (Hahn, Helfo, Jürgens) 1:14,2. 2. S. f. Teutonia, 3. W. S.-G. A. S.-G. Gerhart. Leicht in 1:14,2 gewonnen. — Angelstreifen: 1. Kehler (Marckomantia) 10,21 Meter. — Stadion-Stafette (1500 Meter): 1. Berl. Sp.-G. (Glaser, Kraft, Ziemronnd, Wirth, Gerhart) 3:24, 2. Turngem. i. Berlin, 15 Meter zurück, 3. W. f. Teutonia, 8 Meter zurück.

Briefkasten.

A. S. in Reichenweg (Amt Schönau). Die Postaufkunft wird von der Ihnen zunächst gelegenen Reichsbanknebenstelle Vörsch amertannt.

Wöchentlich ein Bad im Friedrichsbad Kaiserstraße 136

müßte Ihnen für Ihre Gesundh. zur Gewohnh. werden

Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

(Nachdruck sämtlicher Artikel verboten.)

Korfu.

Reiseerinnerung von Henri Grand.

III.

Mannigfache Schicksale hat die Insel Korfu gehabt.

Schon haben wir erfahren, daß sie in vorgeschichtlicher Zeit von dem Schiffervolk der Phäaken bewohnt und das homerische „Scheria“ gewesen sein soll.

Wegen der außerordentlichen günstigen Lage haben die Griechen schon frühzeitig die Insel beachtet und dort eine Kolonie angelegt, die sich schnell entwickeln konnte, aber bald mit dem Mutterland Korinth in Feindschaft geriet.

Es kam im Jahre 665 vor Christus zur ersten griechischen Seeschlacht mit dem Ergebnis, daß Korfu, damals Kerkyra, sich vom Mutterland loslagte.

Später kam die Insel in die Gewalt der Römer, die in ihrer Herrschaft durch Byzanz abgelöst wurden.

Nach dem Zerfall des byzantinischen Reiches wurde Korfu um die Wende des 15. Jahrhunderts venezianisch und zu einem starken Bollwerk gegen die immer drohende Türkenmacht berufen.

Unter San Marcos Septer blühte die Insel auf; im Jahre 1837 gelang es jedoch den Türken 50.000 Mann auf der Insel zu landen und das Innere zu verwüsten, ohne aber die Stadt mit ihren 16.000 Einwohnern überwältigen zu können.

Den dadurch wirkungslos gewordenen Versuch wiederholten die Türken im Jahre 1716 mit noch geringerem Erfolge, und das hatten Stadt und Insel einem deutschen Edelmann, dem 1661 bei Magdeburg geborenen Grafen Schulenburg, zu danken.

Der Graf war ein tüchtiger Kriegsmann, in den Kämpfen gegen den Schwedenkönig Karl XII. wohl erprobt.

Das wußten die Venezianer und nahmen ihn in ihre Dienste.

Korfu galt als Vorposten der gesamten Christenheit gegen die Türken, dorthin stellten sie den bewährtesten Feldherrn.

Schulenburg brachte schnell die verwahrlosten Festungswerke der Insel in verteidigungsfähigen Zustand und wußte, trotz einiger ihm wohlbetimmter schwachen Punkte, mit nur 2245 Mann Besatzung die Festung so lange zu halten, bis die Türken auf die Kunde von der ihnen durch Prinz Eugen beigebrachten Niederlage und dem Herannahen eines Hilfsgeschwaders die Belagerung aufhoben.

Das bedeutete die Befreiung Europas von großer Gefahr, und Graf Schulenburg wurde als Retter überall gefeiert; die Herrscher von Preußen, Sachsen, Polen, Toskana und anderen Staaten überhäufte ihn mit Ehren. Venedig aber ließ seinem tapferen Kriegsmann, dem „Scalimborgo“, ein Denkmal an der Stelle schon zu seinen Lebzeiten errichten, wo er während schwerer Wochen seines verantwortungsvollen Dienstes gepalmet hatte.

Die Republik Venedig kam 1797 in Fall und Korfu hatte drei Jahre hintereinander erst die Franzosen, dann die mit den Türken vereinigten Russen zu Herren.

Im Jahre 1800 war sie ein Glied der Republik der sieben vereinigten Inseln, während sich Rußen und Türken ihre Reichthümer nannten, aber schon 1807 wurde Korfu wieder einmal französisch und 1809 englisch. Sechs Jahre später gab es der Umschichtung halber wieder eine Republik der vereinigten Staaten der Ionischen Inseln, für deren Schutzherren sich diesmal das Britenreich ausgab.

Am 14. November 1803 wurde dann endlich zwischen Oesterreich, England, Preußen und Rußland ein Vertrag abgeschlossen, der die Inseln, also auch Korfu, an Griechenland abtrat und zwar mit der ausdrücklichen Bedingung, daß Korfu „immerwährende Neutralität“ genießen solle.

Ein zweiter Vertrag vom 9. März 1864 zwischen Frankreich, England und Rußland gibt die Gewähr für die Unabhängigkeit Griechenlands und — abermals für die dauernde Neutralität Korfus.

„Was sind Verträge, was sind Entwürfe, die John Bull, der so erdare, baut?“

Und wie wird das weitere Schicksal der schönen Insel sich gestalten?

Wie würde, daß unser deutscher Landsmann jetzt dort nicht in Frieden und Blut, sondern nur als Marmorrestat droht!

Wir blicken zu ihm, der als römischer Ritter, sonderbarer Weise mit Mongoveride dargestellt ist, bewundernd auf, als wir zur Stadelle, der Fortezza vecchia, dem Hauptbollwerk der alten Festung hinaufsteigen.

Die alte Venezianer Feste erhebt sich auf 65 Meter hohem Felsfelsen, der sich zweifelhafte und rauh-fantastisch vor einer breiten Promenadenstraße der Stadt, der Spianata, ins Meer böhrt; Ofeu und andere grüne Metaller bedecken dicht die gequadrierten und getürmten Felswände von oben bis unten, Zypressen reden sich über den auf ihnen lastenden alerikantischen Mauern und von einem alles überhöbenden Leuchtturm überblickt man einen großen Teil der Insel und verfolgt über den nicht allzu breiten Meeresarm hinaus die sanft geschwungene Linie des letzten Landes, dem die schneebedeckten Berge Albanien in der Ferne und die schmale Landzunge angehängen, hinter deren felsigen Höhen, dem akroteranischen Vorgebirge, sich das regen- und schneereiche Valona in sumptiger Ebene ver- wirzt; näher liegen uns gegenüber die wenigen Häuschen zur See, die den bescheidenen Ort St. Quaranta (Vierzehnteligen) bilden mit der stolzen Erinnerung, daß an dieser Stelle einst Christus mit 40 Jüngern ans Land gestiegen sein soll.

Zur Spianata zurückgekehrt, befinden wir uns an Glanzpunkt der Stadt, der als prächtige mit kleineren Bäumen besetzte Promenade, wie die Landstrassen, von den Engländern angelegt worden ist.

Dier liegen in stattlichen mit Arkaden versehenen Säulern die beiden größten Kaffeeplantagen der Stadt und an der einen Schmalseite das königliche, während auf der anderen Seite die enger gewordene Verlängerung als „Boulevard Kaiserin Elisabeth“ zur Vorstadt Garika führt.

Am Königspalaste vorbei gelangt man zur hoch gelegenen Straße Sulle mura, ebenso, wie der Boulevard vom Meer bespült und reich an prächtigen Ausblicken. Umgebend stehen wir am Hafen, auf den vielfältige, einformige, nur durch ihre Fensterränder belebte Häusermassen herab- schauen, die uns heute im Sonnenglanze doch recht freundlich erscheinen wollen.

Was von hier an Straßen in die Stadt hinein- führt, ist eng, windig, venezianisch. In besseren Gassen wandelt man angenehm unter Arkaden mit Einblicken in die Betriebsstätten fleißiger Handwerker und den Bratpfieß drehender Garfischen! Alles so recht italienisch, auch die Sprache der Städter und — die Geräusche.

Natürlich sind auch die unvermeidlichen Schuh- putzer da, es will uns aber scheinen, als stehe hier ihre Kunst auf einer höheren Stufe, denn sie führen hier einen umständlichen Apparat mit sich, und die unübersehbare Menge der Klöschchen, Doien, Kruten und Kapseln, zu denen sich mannigfache Bürsten, Pinsel, Kappen und Käppchen gesellen, machen den abnungstosen Laien schier schwindsig.

So fehlt kaum eine der italienischen Typen, von den Carabinieri und sonstigen Uniformierten natürlich abgesehen.

Singulär kommen die orientalischen Elemente und die Popen in langen, schwarzen Dalaren, hohen Mützen und wollemdem Haarschmuck.

Einen lebhaften bunten Einblick bringt die Landbevölkerung, die zu ihren Stadtbewohnern doch noch die Nationaltracht hervorholt.

Am griechisch sprechenden Landvolk, das nicht dem venezianischen Einfluß ausgesetzt gewesen ist, erkennt man die Abstammung von der Urbevölkerung, schöne Gesichter, klassische Gesichtszüge, feingebogene Nasen, große dunkle Augen und zierlich geformter Mund sind vornehmlich bei den Frauen und der Jugend häufig zu finden.

Die Kleidung der Frau besteht aus einer roten Jacke, einem weißen Mieder und farbigen Rock, sie behängt und befestigt sich reichlich mit Goldschmuck und schmückt das dunkle, in schwere, allerdings durch Unterlagen verstärkte Häupte geschlossene Haar, mit leuchtend roten Bändern, was sie den rüben durchwirkten Katarisbeden abgesehen haben mag.

Die Männer tragen den roten Fez, eine blaue Jacke und die Pumphose, zu weißen Strümpfen die zerlumpten Schnallenschuhe.

Begegnet einem draußen unter den Oliven ein solches Paar, Mann und Frau, schwärzt auf dem mit Körben beladenen Quatier oder dem kleinen Albaner-Pferdchen sitzend, bleibt man gern ein Weilchen stehen und freut sich der amüßigen Erscheinung.

Hervorragende Bauwerke hat die Stadt nicht; das Königsschloß ist kein bedeutendes Bauwerk, auch nicht das große Rathaus; ganz hübsch ist aber das neue Theater, in dem wir uns von einer modernen italienischen Truppe Revueiers „Augenweihen“ vorführen lassen.

In Gotteshäusern fehlt es der Spadt, die 25.000 Einwohner zählt nicht, um so weniger, als diese Einwohner den verschiedensten Bekenntnissen angehören, wenn auch die Mehrzahl griechisch-katholisch ist. Deren dem heiligen Spiridon geweihte Kathedrale enthält die Reliquien dieses unter Diocletian gemarterten Heiligen.

Ruhig fliehet den Menschen auf stiller Insel der Stunden Lauf, und friedlich beieinander wohnen die verschiedenen Konfessionen; geht man aber hinaus vor die Tore, so wundert man sich, auf so knappen Räume ihre letzten Wohnungen in so vielfacher Scheidung nach dem Gottesglauben getrennt zu sehen.

Da gibt es nahe bei einander und doch streng getrennt den Friedhof für die griechischen und für die römischen Katholiken, für die Protestanten und die Israeliten und den für die Befenner des Islam.

Ein bißchen viel für die Handvoll Menschen! Frömmigkeit und gläubiger Sinn, einfache, ehrbare Lebensweise gelten als hervorragende Charaktereigenschaften der Korfianer, unter deren Einfluß einzelne Bewohner sich zur völligen Abkehr von der Welt entschließen.

Als Einsiedler und in Klöstern leben sie dann nur ihrem Seelenheil unter voller Vernachlässigung der körperlichen Pflege, wovon man sich leicht durch einen Besuch des auf der felsigen Nordwestküste malerisch gelegenen Klosters Paleokastrizza überzeugen kann.

Wohl glänzen unter blendendem südlichen Himmel die hellen, halberfallenen Bauwerkeiten, hochragend und tiefarndig in grünmangulierten Klaffen verankert, wohl schauen ihre Mauern herab auf das endlose blauevierte Farbengebränge des tief tief unten mit weißem Rande um schroffe Klippen und zerfetzte Wände leise wiegenden Meeres und weisen hinaus in alle Wunder der Natur, die an solcher Stelle eher eine Vision von Schönheit als Wirklichkeit scheint, aber die Menschen, die da oben in Abgeschlossenheit wohnen, sehen das nicht; nicht von außen offenbar sich ihnen der Schöpfung Allmacht; dürftig befestigt, dienen und loben sie den Herrn aller Dinge im schmutzigen Kämmerlein und veräußerter Kirche!

Freilich, seitdem des mächtigen Deutschen Reiches Beherrscher ihr Nachbar geworden ist, tragen sie neue Kleidung, reinigen Zellen und Refektorium, decken weiße Tücher über die gefärbten Tische und machen aus dem verfallenden Kirchlein eine stimmungsvolle Kapelle.

Eine Wandlung, die gewiß weder für ihren Leib noch für ihre Seele von nachteiligen Folgen gewesen sein dürfte.

Wenn nur nicht der Wein, den sie so köstlich zu wählen und zu behandeln verstanden, darunter leidet!

Wir rufen zum Abschied! Nicht zur heimlichen Scholle, die noch in winterlichem Baune liegt, durch welche der schneidende Kiel die Fäden des Meeres“ wir folgten ein Weibchen der Fährte des erfindungsreichen Odysseus, begrüßten Jthakas schattigen Riß im dämmernenden Schein blinkender Getirne und als

„Deinlich der Stern mit funkelndem Schimmer emporzieht, Welcher das kommende Licht der Morgenröte verkündet“.

führten wir in weerdurchwäldendem Schiffe den feindlichen griechischen Wellen zu, jencu eben

Land, von dem einstmal eine Fülle reinster Lichts und wohlthuender Wärme als dauerhafter Niederlag über die Menschheit ausgegangen ist, dessen klaren Spiegel alle Wechselfälle in den Schicksalen der Völker und Menschen nur vorübergehend zu trüben vermögen.

Blumen.

Von Anna Behnisch-Kappstein.

Darf man daran denken in einer Zeit, die von Blut trieft?

Und doch wird Frühling in der Welt. Die Erde schmückt sich mit einer Unbestimmtheit, die man fast grauam nennen könnte. Dort bersten Felsen unterm Höllenansturm der Geschütze; dort sterben ehrwürdige Eiche Bäume sinken zerfetzt und verkrüppelt wie ihre Menschenbrüder. Daneben aber schmückt die Erde sich mit Blüten. Schlachtfelder und Gräber grünen wieder. Und auch dem Feindarmen trägt die Blume einen Farbenkimmer in sein Leben.

Die Frauen warten noch immer. Je länger die Einsamkeit dauert, desto drückender wird sie. Doch wenn die Zeit der Blumen kommt, wächet auch die Zuversicht, und es ist, als wären die Darrenden nicht mehr ganz allein, wenn Blumen um sie sind. Mit Blumen kann man Zwiegespräche halten. Blumen sind die Freundinnen der Frauen. Nicht im empfindsamen Sinn einer veräußerten Galanterie, die die Frau als eine Schwester der Blume feierte. Wir betonen mehr das ästhetische Moment in unserem Verhältnis zu den Dingen. Durch ihren ästhetischen Reiz sind sie uns Stimmungsträger. Aber es ist doch etwas anderes, ob ein blaues Stück Seide oder ein opalschillerndes Glas dem Auge schmeicheln und dadurch den Sinn beleben oder ob die schönfarbige Blüte oder Schale einem atmen, wachenden, entwicklungssträngigen und der Dohut bedürftigen Lebewesen angehört. Das Lebendige ist uns verwandt, und beim Zuhören, wie Leben sich zur höchsten Schönheit entfaltet, erstarkt der eigene Lebenswille.

Viel Lebenszierat ist uns jetzt verlag. Leuchtende Gemänder und blühende Steine gehören nicht in diese Zeit. Feilheits Tafelgerät bleibt in der Anrichte und im Arbeitsstundt verwahrt; die vaterländische Jugend der Spariankeit verbietet Galanterien. Sommerliche Kesselpäne bleiben auf ein enages Gebiet beschränkt. Die Welt ist ausgeschloffen. Eins aber ist uns nicht verwehrt: die Blume, die jede Tagesstunde, jeden Raum und jede Lebenslage erheben darf. Sie muß uns jetzt Entschädigung für vieles sein, und sie kann es, denn sie paßt sich jeder Stimmung an. Frauen- tusch ist es, die Blumen zu wählen, wie sie der Stimmung gerecht werden.

Ben beim Erwachen eine Blume grüßt, Licht- heiterer in den Tag. Ein Sonnenstrahl trat ihn. Wer auf dem Arbeitsstundt einem frischen Strauß Platz gewährt, lernt seine Nähe mit Pöfeln auf sich nehmen. Ein Glas mit ein paar Blütenkronen auf dem Mittagstisch erhebt die Wohlzeit zur feillichen Erquickungsstunde — doppelt nötig in einer Zeit, die der Beschaffung und Vereitung der Ernährung, also dem Stofflichen, ohnehin eine ungewöhnliche Wichtigkeit einräumen muß. Und wenn es in die Dämmerung, da die Gedanken ungesenkt ziehen, uns zarten Reizen duftet, so schweben sie auf freundlicheren Straßen. . . Der Traum der Nacht aufsteht, hat wie ein Alp zu quälen, wenn der Blick, bevor das Lid sich schließt, letzte Lieblichkeit umfängt.

Die Blume erhebt das Glück des Glücklichen und hat das gleiche Recht am Leidensbeß des Verwundeten; sie geleitet die Bohre in den Mutterhof der Erde, unwandert Erinnerungsmale mit ewigem Leben und schmiegt sich frohreich in die Hand der Glenden. So verbittert sich niemand, daß er die Blume zurückweifen, so schwer getroffen niemand, daß sie ihn verleben würde. Freilich muß es die rechte Blume sein. Rote Rosen können schmerzen, wo weiße Lilien angebracht wären. Scharlachner Rubin, obgleich seine Kapel die Frucht der Vergessenheit ist, hat etwas Bachantisches wie Weinstaub. Sehr große Blüten in Fülle tragen stets das Gepräge der Uppigkeit. Die einzelne langgestaltete Blüte, sei sie noch so groß, wohnt die Wirkung des Individualismus und ist deswegen nicht zur Gruppierung geeignet als alles, was irgendwie die Massenhaftigkeit betont.

Wie oft wird in dieser Beziehung gesündigt! Wie wenig Verständnis für die Wesensart der Blume ist im allgemeinen noch vorhanden! Es gibt Gärtner und Blumenhändler, und der Gärtner erfüllt seinen Beruf in den meisten Fällen mit der Seele. Der Blumenhändler pflegt vorwiegend Kaufmann zu sein. Der Blumenbinder spielt eigentlich beiden eine nebensubordnete Rolle und ist eigentlich der anschlagegebende; denn Kunst des Bindens veredelt noch das bescheidene Material. Eigentlich sollte es eine Binderin sein. Aber die Erlernung des Handwerks reicht für ihre Aufgabe nicht aus. Geschickte Finger sind unentbehrlich und doch wenig ohne Farbenscheidung des Auges. Die Zukunftstunde des Gärtners haben wundervolle neue Tüningen geschaffen; manche davon üben ihren ganzen Zauber erst durch die Zusammenstellung mit der ergänzenden Gegenfarbe. Sie zu er- wägen, erfordert viel Geduldskultur. Doch auch damit ist es nicht getan. Das bloß ästhetische Ver- fahren erlöst die Blumenbeete noch nicht. Weiber und vielerlei Mieder ergeben eine köstliche Harmonie. Wer aber daraus ein Rezept macht und noch erprobtem Gesichtspunkt lila Klematis und Malvalöchen zusammenkoppelt, begeht einen Frevel am Stimmungsgelst der Blumen. Die ele- gische, schwerfame, farbgeläufige Hochsommer- blüte mit der Flächenwirkung ihres Blütenkelchs und die farbtondünne, leutsfroh tänzelnde, feil- schlanke und vielfältig gegliederte Glöckchenblöbe schließen sich zu keiner Einheit zusammen. Eben- sowenig stimmt die Bienenblume zur Treibhaus- kultur einer Orchidee, Azalee, Kamelie, auch wenn ihre Farben den künstlerischen Gelehen gemäß zu einander fänden.

Aber solche Gegenstände und Verwandtschaften wollen gefühlt sein. Darum ist die Binderin in hier am rechten Platz. Die Frauen streben nach neuen Verufen. Sie wurden aus Gärtnerinnen, machten alle Stufen der handwerklichen Ausbildung durch, betätigten sich im Treibhaus, am Früh-

beet, bei Obst- und Gemüsezucht, wirken auch in der Landchaftsgärtnerei. Etliche halten einen Blumenladen und stellen weibliche Gebränge an, die die Blumen binden müssen. Einige wenige erachten den Laden als eine wirkliche Berufstätigkeit und zwar als eine Künstlerwerkstatt.

Sehr viel mehr Kunstgewerbetlerinnen erheben sich der künstlerischen Hervollkommnung der Kleider- und Putzmode, und weden die Goldschmiederei aus dem Bann verroffener Ueberlieferung, nehmen sich des Hausgefühls und Hausgeräts zur angemessigen Neubelebung der Formen an, als sie Frauen finden, die mit Geschmacksbildung, Sennanis und Liebe das Gärtnerhandwerk zur Kunst erheben bemüht sind. Hier liegen für die we- bende Frau noch mannigfache Möglichkeiten, die schon darum nicht leicht zu erschöpfen sind, weil die Blume als lebendige Natur, als etwas ständig Neuerwandelndes immer wieder Ueberraschungen bietet, also ein Stoff ist, der nicht wie Gewebe, Metall und Gellstein, wie Holz und Glas und Ton sich der Beherrschung fügt. Das Sichabfinden mit den Willkürlichkeiten der Natur ist ein besonderer Reiz.

Eine Frau, die die Blumen versteht und die das Leben versteht, kann viel mehr als Handwerkerin oder Künstlerin sein, kann zur beratenden Freundin und Erzieherin anderer Frauen werden. Es wird der Gelegenheit die Blume finden, die sie verlangt, wird dabei der Gelegenheit ihren Sinn ab- zulassen und manche Frau, die nur an den dekorativen Wert der Blume dachte, „durch die Blume“ das Leben erst verstehen lernen.

It dies Verhältnis nach beiden Seiten gewendet, so kann die Blume noch viel häufiger uns Begleitung und Gesellschaft sein. Es wird noch die- selbe Blume viel Blumenreichum nötig sein, um die Läden, die er riß, zu überbrücken.

Und wenn wir an die Länder denken, die uns als Reizegegenden lieb waren und von denen wir nun Feindschaft und Verrat trennen, so sind es die Blumen, die uns die Erinnerung versöhnen. In die Menschen zu denken, denen wir begnadeten, ist uns bitter. Doch die Kellen von Ventimiglia, die Mimosen von Nervi, die brennenden Raketen von Pompei, Roms Blütenmarkt an der Spanischer Treppe, die Stationen der Pariser Seinerufer, die schimmernden Rhododendronwälder in den Schluchten der englischen Südküste und die Fuchsen von der Insel Wight: Kinder der Unschuld, die uns lieb gewonnen für alle Zeit.

Grüß in Schaufenster ein Alpenrosentuff, ein Enzianenkränlein, so heben Dolomitköpfe von dem Auge des Gedächtnisses auf, so duften Weiden unterm Irnglanz: Das ist die Eigenschaft der Blume, daß ein einziger Blütenzweig ein ganzes Landschaftsbild hervorzuabern kann. Ein Farbenschaub, ein Duft entfähren wir Meilen. Das zer- brechliche unter den Geschöpfen der Natur besitzt die heftigste Stimmungsmacht.

Allerlei.

Heimische und Wanderheringe. Bis her sind die Laien als feststehend, daß der Perina ein großer Schwärmer wändere, und daß er an bestimmten Zeiten von der hohen See nach den Küstengewässern komme. Das ist aber, wie aus den Untersuchungen der schwedischen hydrographisch-biologischen Kommission hervorgeht, in vollem Umfang richtig. Diese Kommission hat in den Untersuchungen den Zween der Sochlerfische und der Ermittlung des Fischbestandes der Schweden umgebenden Meeren dienen, er- forcht zuerst in erster Linie die Wanderungen des Herings und dessen verschiedene Arten. Neben diesen schwedischen haben auch dänische Untersuchungen von der Annahme geführt, daß es im Kattegat zwei voneinander verschiedene Heringsarten gebe. Die eine Art bleibt das ganze Jahr hindurch in denselben Gewässern, die andere kommt zeitweilig in großen Schwärmen aus der Nordsee, und zwar im Herbst und Winter. Die genannte schwedische Kommission hat nun mit Hilfe eines umfangreichen Materials eingehend sowohl das Alter wie die Artenmerkmale der Wanderheringe studiert, und zwar an Bord besonders dafür eingerichteter Dampfschiffe. Durch das erforderliche Material an Bord gebracht, hat der neue Arbeitsjahr der Kommission, das am 1. März dieses Jahres beginnt, soll nun durch Fischzählungen mittels großer Netze während derienigen Monate in denen der Wanderhering nicht auftaucht, ver- suchten zu ermitteln. Eine weitere wichtige Aufgabe der Kommission wird es sein, planmäßig und methodisch die Meeresgegenden rings um Schweden auf- zudecken zu machen, in denen Heringe stets angetroffen werden, eine Arbeit, die schon während der letzten Jahre sehr gute Ergebnisse erzielt hat. Der Danziger „Stageraet“, von dem aus diese Aufnahmen unter- nommen werden sollen, soll amends racheiter Be- nachrichtigung der Fischer mit drablicher Telegramm- ausserfertig werden. Schließlich soll die Kommission ganz allgemein Untersuchungen über den Fisch- bestand in der südblichen Dizee anstellen. Man rechmet freilich damit, daß alle diese Untersuchungen durch den Krieg und die Wiedereinfuhr ziemlich stark beeinträchtigt werden.

Aticschumor.

Zu den Ausfuhrverboten. Frankreich beabsichtigt, demnach das Ausführen der deutschen Wertsäge zu verbieten.

Als Gabe für den dieser Tage in Neunort eroffneten Bazar für Kriegs-Kollektanden der Mittelmächtige stiftete Frau Wilson ein Epithetischentuch. Das ist ein sehr sinniges Geschenk. Frau Wilson wollte damit ihrem Wunsch Ausdruck geben, den Ausfluß des Wertschneupfens zu verweisen, das ihres Gallenfortgeleite gegen Deutschland gerichtete Epithen verzuracht haben.

Im Berliner Rathaus fand kürzlich eine Bunterkonferenz statt. Es waren da: Oberbürgermeister Bermuth, die Vertreter der Groß-Berliner Gemeinden, die Landräte von Niederbarnim und Teltow. . . Nur Butter nach Seiden nicht da.

Nach amerikanischen Berichten soll Joffre die Abfertigung haben, zum zweitenmal zu betrauten. Die Pariser Presse bringt darüber nichts. . . Sehr natürlich; es würde ihr niemand glauben. Denn jeder Franzose weiß längst: In den Berichten von Joffre war ja die bessere Hälfte gewöhnlich erfunden.

(Bladderadatsch.)